

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Bittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Bindan, Magdeburg. Druck und Verlag von E. Bittmann & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: St. Nikolai-Str. 2, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Nikolai-Str. 2. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. Abonnementpreis: zahlbarer Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.50 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7spaltige Kolonelleile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenheft 1 Mk. Beilagepreisliste Seite 428

Nr. 166.

Magdeburg, Dienstag den 19. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Bennigsen.

VI.

Für Bennigsen ward mehr und mehr Bismarck das Gemma aller nationalen Einheits- und Freiheitsbestrebungen. Preußen, die einzige Macht, die er für fähig hielt, Deutschland zu einigen, mußte zunächst von Bismarck befreit werden. Die militärische Diktatur Preußens genügt ihm nicht; mit der Machtenfaltung müsse die freiheitliche Entwicklung Hand in Hand gehen. Er mißtraut auch den Rechten, die monarchisches Wohlwollen schenkt und die durch keine Anstrengung des Volkes erworben. 1863 schreibt einmal Gustav Freitag an Bennigsen: „Das ganze Unglück der Preußen läßt sich in die Worte zusammenfassen, daß sie nach dem Eintritt der Bewegungszeit für Deutschland das große Unglück gehabt haben, zwei Fürsten zu erhalten, die in der öden Zeit Metternichs und der Karlsbader Beschlüsse aufgewachsen sind. Das hat auch das Volk zurückgehalten. Der Kampf gegen eine abgestandene Generation, die gespensterhaft alle wichtigen Stellen des Staates besetzt hält, ist wie ein Kampf gegen tote.“ Drohend antwortet Bennigsen auf diesen im Grunde doch byzantinischen Satz: „Wenn nicht in wenigen Wochen das Bismarcksche Regiment beseitigt ist und König Wilhelm oder sein Nachfolger sich für die Einberufung eines wirklichen (deutschen) Parlaments erklärt und wirksam auftritt, so steht für Preußen das Neueste auf dem Spiele und der Verlauf der deutschen Geschichte wird auf Jahre hinaus unklar und unbestimmt. Große Maßnahmen und Verbesserungen in Preußen würden höchst nachteilig sein.“

Auf diesen Ton sind alle Äußerungen Bennigsens über Preußen und Bismarck in jenen Jahren gestimmt. Aber Bennigsen drohte doch wieder immer nur mit der Revolution, die andere machen würden, wenn man die Wünsche der Gemäßigten, die selber durchaus keine Revolution machen wollen und können, nicht berücksichtigt — Wendungen, die den Sohn Lassalles in seiner (sonst höchst bedenklichen und offenbar fränkisch erregten) letzten Solinger Rede rechtfertigten, wenn er auch fälschlich den Anschein zu erwecken suchte, als ob der Führer des Nationalvereins mit seiner verhüllten Revolutionsankündigung für immer die Revolution abgelehnt habe: „Erheben wir also unsre Arme“ — rief Lassalle den Arbeitern zu — „und verpflichten wir uns, wenn jemals dieser Umschwung, sei es auf diesem, sei es auf jenem Wege, käme, es den Fortschrittler und Nationalvereinlern gedenken zu wollen, daß sie bis zum letzten Augenblick erklärt haben: sie wollen keine Revolution! Verpflichtet euch dazu, hebt eure Hände empor.“ Der jähe Tod hat Lassalle vor dem fürchtbaren Schicksal bewahrt, die demokratische und sozialistische Sache mit Bismarck gewinnen zu wollen; sein Zusammenbruch wäre auch verheerender gewesen als der des Liberalismus, der die Einheit und Freiheit gegen Bismarck zu erringen versuchte! Dennoch erkannte Lassalle durchaus richtig die halbe Neigung Bennigsens zur „realpolitischen“ Halbheit. Mußte doch selbst Miquel den Freund vor Konzeptionen bei einem klerikalen Synodentwurf warnen, indem er — Oktober 1863 — ihm schrieb: „Man ist im Volke durchaus nicht mehr auf dem alten, starren Glaubensgrunde, der in der Kirche noch zu Recht besteht. Wenn die Bewegung dies auch nicht laut proklamiert hat, so ist dies nur die Folge des richtigen Instinkts in den Massen, daß man erst die Pfaffenherrschaft brechen, sich selbst zum Herrscher machen und dann weitergehen muß.“

Ist es nicht geraten, gegen diesen gemeingefährlichen Menschen alle Minen springen zu lassen,“ schreibt Bennigsen im Herbst 1863, als ihm kompromittierende Enthüllungen über Bismarcks Verhalten in der Schleswig-Holstein Sache angekündigt werden. Der gemeingefährliche Mensch war Bismarck. Im Nationalverein war man damals dafür, in Schleswig-Holstein einen Aufstand zu entfesseln, ein Freikorps für einen Handstreich zu werben, und in der nationalen Begeisterung Bismarck zu stützen. „Es gilt einen Generalsturm auf die Regierungen, vor allem ändern auf die preussische und hannoversche. In Preußen muß der Schrei: Nieder mit Bismarck! organisiert werden,“ heißt es in einem Briefe Hochhaus an Miquel. — „Im Norden nimmt die Bismarcksche Richtung, das ist die Anbetung der militärischen und diplomatischen Erfolge, in erschreckender Weise überhand.“ — „Eine militärische Vergewaltigung Nord- und Mitteldeutschlands von Berlin aus (wird) um so sicherer eintreten und um so länger die allgemeine Einigung

Deutschlands aufhalten, je träger und gleichgültiger das Bürgertum den Akten und Erfolgen preussischer Gewalt zusieht oder je mehr eine feige Heberflucht dem Mittelpreuzentum speichelleckt und auf Süddeutschland verzichtet“ — so tönt es aus Bennigsens Briefen im Jahre 1864.

Und selbst als Bismarck, am Vorabend der kriegerisch-dynastischen Revolution von 1866, plötzlich das Ideal des Nationalvereins, das deutsche Parlament auf Grund des allgemeinen Wahlrechts, zu seinem eignen Programm erhebt, meint Bennigsen, er wolle der Frontveränderung Bismarcks, angesichts der Vergangenheit des Mannes, eine gewisse Großartigkeit nicht absprechen, „eine Großartigkeit, die aber zum Ribikülen (Nächerlichen) doch in einer näheren Beziehung zu stehen scheint als zum Tragischen“. Am 15. April 1866 prophesiezeit Bennigsen: „Treibt Bismarck die deutschen Fürsten auf das unbesicherte Meer, zerstört er die Fundamente und alle Prinzipien der konservativen Parteien, so kann sich daraus eine ungeheure Entwicklung gestalten, in der nicht allein Bismarck, sondern auch ganz andre Existenzen schleunig verschwinden.“ Ja sogar nach 1866, als Bennigsen sich im treuesten Gefolge Bismarcks befand, konnte er über seine zu inneren Zwecken angelegten Kriegstreiberien gegen Frankreich schreiben: „Er hat die Franzosen in einer ganz fabelhaften Weise hinter sich geführt. Napoleon, früher in den Augen der Welt sein eigentlicher Lehrmeister, ist wie der dümmste Junge von ihm genarrt. Die Diplomatie ist eins der verlogensten Geschäfte, aber wenn sie im deutschen Interesse in einer so großartigen Weise der Täuschung und Energie betrieben ist wie durch Bismarck, kann man ihr eine gewisse Bewunderung nicht verlagern.“ Bennigsen an seine Frau, 8. April 1867.) Ein hübsches Beispiel für die „unabhängige“ Kapitälbürgerlicher Geistes: Ethik und Politik!

Für Bismarck gab es in der Tat keinerlei Skrupel in der Wahl seiner Mittel: er schloß wirklich nicht mit öffentlicher Meinung, wie die Liberalen, sondern mit Pulver und Blei, und obendrein mit Bestechung, Verrat, Treubruch, Lüge und jeglichen Verbrechen. Bismarcks plötzliche Befehrsung zum deutschen Parlament erregte geradezu eine Panik unter den Vorkämpfern dieses Ideals von 1849. War es nur ein listiger Trick, um die Gemüter für seine andern Zwecke preussischer Machterweiterung zu gewinnen? Das glaubten die meisten und die wenigsten ahnten, daß es ihm Ernst war, ganz Ernst — mit dem Parlament des demokratischen Wahlrechts: Das Aufgebot der unaufgeklärten Masse gegen die bürgerliche Opposition, die pommerischen Grenadiere nicht nur gegen Oesterreich, sondern auch gegen die liberale Intelligenz!

Bennigsen aber begann, mit Bismarck zu rechnen. Und so wagte der hannoversche Politiker, nach dessen Vaterland Preußen bereits die Hand ausstreckte, im Mai 1866 den zwar nicht unehrenhaft gemeinten, aber höchst zweideutig wirkenden Besuch bei Bismarck, einer Einladung folgend. Bismarcks Absicht war, den Führer der hannoverschen Opposition für Preußen zu gewinnen. Zwar bot Bismarck ihm damals nicht die persönliche Mitwirkung an der preussischen Regierung an, aber er unterließ diese direkte Aufforderung zum Landesverrat nur deshalb, weil er an dem Verhalten Bennigsens merkte, daß er dafür nicht zu haben sei. Am 16. Mai 1866 „beruhigte“ Bennigsen seine Frau mit der Mitteilung, „daß ich zwar bei meiner Ankunft eine bestimmte Nachricht aus dem krongprinzlichen Lager bekam, Bismarck beabsichtige mich und Herrn N. N. (der ursprünglich hier geschriebene Name des Badener Staatsmanns Roggenbach ist durchgestrichen) ins Ministerium zu nehmen, daß mir Bismarck selbst aber in der langen Besprechung . . . kein solches Anerbieten gemacht hat“. Jedenfalls gelang es Bismarck, durch diese Unterredung Bennigsen schwer zu kompromittieren. Als jedoch das Los Hannovers entschieden war, schreckte Bismarck auch davor nicht mehr zurück, dem Hannoveraner das äußerste Verbrechen anzuschreiben.

Bennigsen lag ernstlich an der Rettung der hannoverschen Selbstständigkeit. Nur war es eine Illusion, wenn er glaubte, sein Vaterland könnte sich durch neutrales Wohlverhalten retten. Die Frucht war längst reif für den preussischen Hunger — so oder so. Die hannoversche Regierung mußte es besser, als sie sich, gegen Bennigsens Rat, entschloß, an der Seite Oesterreichs das Waffenglück zu probieren; Bennigsens Neutralitätspolitik hätte Hannover nicht erhalten können, es wäre doch — unter irgendeinem Vorwand — verschluckt worden.

Unmittelbar vor der Katastrophe Hannovers bemühte sich Bismarck, den Führer der hannoverschen Opposition zu gewinnen. Zunächst beauftragte er den preussischen Gesandten, Prinzen Hohenhausen, mit Bennigsen über die Uebernahme der Verwaltung Hannovers nach dem Ein-

marsch der preussischen Truppen zu verhandeln; der wich, unter allerlei Vorwänden, der Aufforderung aus, den Kuppler solchen Hoch- und Landesverrats zu spielen. Dann schickte Bismarck den Bürgermeister Dunder aus Berlin zu Bennigsen. Der brachte ihm die Botschaft, die Befehlsung Hannovers durch preussische Truppen und Errichtung einer preussischen Regierung sündig unmittelbar bevor. „Bismarck machte mir“, so skizziert ein Jahrzehnt später Bennigsen seinem Freunde Lasker die Darlegungen Dunders, „den Vorschlag, an die Spitze dieser Regierung zu treten. Ich erwiderte Herrn Dunder in continenti, daß ich die Proposition ablehnen und mir jede weitere Verhandlung darüber verbitten müsse. Nachdem . . . Herr Dunder sich entschuldigt hatte, daß er mir den Vorschlag überbrachte, da er den Auftrag nicht gut habe ablehnen können, bat er um Erlaubnis, noch mit einem andern Auftrag herauskommen zu dürfen, wogegen ich natürlich nichts einwendete. Bismarck wünschte eine Erklärung von mir, ob ich bereit sei, meinen Einfluß dafür zu verwenden, daß in Deutschland zu einem Reichstag mit allgemeinem Wahlrecht gewählt werde, wenn Preußen, in dem Kriege gegen Oesterreich siegreich, dazu auffordere.“

Die Absichten der Bismarckschen Niedertracht waren offenbar. Einmal wollte er durch den Verräter im feindlichen Lager sich den Sieg erleichtern und dann zugleich in dem Verräter, nach dem Siege, die liberale Opposition für immer unschädlich machen! Bennigsen aber widerstand dem äußern Verrat, jedoch mit der innern Unterwerfung. Oesterreich wurde besiegt, Hannover wie Hessen-Nassau, Frankfurt a. M. von Preußen aufgezehrt. Bennigsen und seine hannoverschen Freunde waren Preußen geworden. Sie mußten was bevorstand. Nach dem Ende des Krieges schrieb Bennigsen an Bennigsen: „Das Preußen, welches unter diesem Junkerregiment siegt, nach dem Siege von selbst eine liberale Regierung erhalten sollte, ist mir innerlich höchst unwahrscheinlich, und wir werden, wenn auch die Einheit erreicht wird, aber mit jenem bitteren Zusatz (des preussischen Junkerregiments), der der Masse des Volkes sofort fühlbar wird, während sie die Segnungen der Einheit nicht so bald fühlt, einen schweren Stand haben. Außerdem . . .“ Neulich äußerte sich Bennigsen selbst, und auch er fügte das „indessen“ hinzu, das heißt, den Entschluß, nach dem Scheitern aller liberalen Jugendträume nur mit Bismarck im Tauschhandel den Liberalismus hoch in den Junkerstaat einfindern zu machen. Und während Bismarck nun die erste Probe jener echt preussischen Blockpolitik unternahm, die den Liberalen gestattete, konservative Politik zu treiben, begannen die deutschen Liberalen jene verhängnisvolle Taktik, ihre unvermeidlichen Siege zu organisieren, indem sie den Liberalismus Stück für Stück preisgaben. Jeder neue Erfolg der liberalen Führer ward eine neue Niederlage der liberalen Idee! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 18. Juli 1910.

Wann kommt sie?

Nach dem Scheitern der Wahlrechtsvorlage im preussischen Landtag stellte sich die konservative Partei auf den Standpunkt, daß das Wort der Thronrede durch die bloße Einbringung der Vorlage erfüllt und die Wahlrechtsfrage für absehbare Zeit erledigt sei. Jetzt scheinen sich die Konservativen, oder wenigstens ihr Berliner Hauptorgan eines andern besonnen zu haben; denn die „Kreuzzeitung“ schreibt in einer Polemik gegen einen Artikel der „Reichskorrespondenz“, in dem die Einbringung einer neuen Vorlage „in allernächster Zeit“ angekündigt wird, folgendes: „Uns ist im Gegenteil bekannt, daß die Regierung über den Zeitpunkt, in dem sie eine neue Wahlrechtsvorlage einbringen will, noch nicht schlüssig ist; wir vermuten auch stark, daß sie sich vor der Einbringung nach Möglichkeit mit den Parteiführern verständigen wird, um ein positives Resultat zu erzielen.“

Daraus geht hervor, daß die Regierung Bethmann-Hollweg einen neuen Wahlreformversuch für unvermeidlich hält, und daß man sich im konservativen Lager mit dieser Unvermeidlichkeit schon abgefunden hat. Die Frage, die die preussischen Staatsweihen beunruhigt, ist nur die, ob es angezeigt ist, den neuen Versuch zur Durchführung des rechtsfordernden Volkes — nur darum kann es sich bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der preussischen Regierung handeln — noch vor den Reichstagswahlen von 1911 oder erst nach ihnen zu unternehmen.

bleibt die Wahlreform in der Parlamentsfassung 1910/11 aus, wird die Erledigung der wichtigsten

Aufgabe der Gegenwart wiederum in eine unbestimmte Zukunft verschoben, so wird der Unmut der Massen nur noch wachsen und der Wahlerfolg der Sozialdemokratie wird um so größer werden. Wird aber der Versuch einer Wahlreform wiederholt und mißlingt er, oder, was noch schlimmer ist, gelingt es, eine Scheinreform zustande zu bringen, in der Absicht, sie der Wahlrechtsbewegung als Damm entgegenzustellen, dann wird die Aufregung und der sozialdemokratische Wahlerfolg nur noch größer werden.

Das gilt ganz besonders für den Fall, daß wirklich jenes Ueberrumpfungsmannöver unternommen werden sollte, dessen Plan von der „Kreuzzeitung“ vorliegt, aber immer noch zu offenherzig angedeutet wird. Man will die „Parteiführer“ zu geheimen Konventikeln berufen, hinter den Kulissen eine Einigung herbeiführen und dann das in der Dunkelheit zusammengebraute Werk mit Hippiphurra von den Statisten des Plenums annehmen lassen. Ein derartiges Verfahren würde die Massen des preußischen Volkes nicht nur nicht befriedigen, sondern sie sogar gerade umgekehrt in die helle Empörung hineintreiben; denn wenn das Volk, dank der preußischen Verfassung, schon kein Recht hat, über das Grundgesetz des Staates zu beschließen, so darf ihm das natürliche Recht, über eine so wichtige Reform zu beraten, sie in der Presse und in den Versammlungen ausgiebig zu diskutieren, nicht obendrein auch noch genommen werden. Hat die preußische Regierung ein gutes Gewissen, dann mag sie mit ihrer Wahlreform am hellen Tage kommen, nicht aber wie der Dieb in der Nacht.

Der Standpunkt der Sozialdemokratie ist von vornherein gegeben. Sie verlangt das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, und zwar sofort. Glaubt die Regierung diese Forderung nicht erfüllen zu können, so mag sie sehen, wie weit sie kommt: an der Spitze, dem Landtag gleich nach seinem Wiederauftreten eine neue Vorlage zu unterbreiten, darf sie sich auf keinen Fall vorbehalten. Herr v. Bethmann-Hollweg rechnet so gewiß wie alle übrige Welt mit der Wahrscheinlichkeit, daß er nach den nächsten Reichstagswahlen nicht mehr Reichskanzler und Ministerpräsident sein wird, daß er also, wenn er nicht schon in diesem Winter mit einer neuen Vorlage kommt, überhaupt keine Gelegenheit mehr finden wird, die Pflanzblume von 1910 wieder aufzumachen. Schon darum müßte er, wenn er nicht den Ehrgeiz hat, als der lächerlichste, unfähigste Reichskanzler in die Geschichte überzugehen, alle Kräfte zusammenreihen, um noch vor seinem Ende irgend etwas zustande zu bringen. Allerdings würde Herr v. Bethmann-Hollweg durch eine neue Vorlage nie und nimmer die Frage zum Bestimmen bringen, die das Volk allen Täuschungsversuchen zum Trotz immer dringender und leidenschaftlicher erhebt: Wann kommt die preußische Wahlrechtsvorlage, die dem Volke das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht bringt?

Das Spektakelstück.

Die mit Wissen der Regierung vorbereitete Sache des schwarzen Blöcks und seines nationalliberalen Wühlkäufers gegen die „sozialdemokratischen“ Ortskrankenkassen entpuppt sich immer klarer als ein dreister Schwindel. Von dieser reaktionären Triade ist jeder gleich liederlich, die Selbstverweilung der Versicherer in den Ortskrankenkassen der Staatsbürokratie gegen billigen Kupplerlohn zu verkaufen. Das Zentrum scheut aber einen offenen Verrat; es sucht hierfür nach einem Vorwand. Ein früheres Vertragsmuster für die Angestellten der Ortskrankenkassen, das der konservative Abg. v. Westarp in der Kommission des Reichstags zum besten gab, sollte dem Zentrum aus der Verlegenheit helfen. Gar mächtig blies es hinein in den schwarzen und blauen Plätterwald und verbreitete die Schauermärchen der „sozialdemokratischen“ Agitatoren, den „gemeinsamen Ehrabschneidern“ und „politischen Säulern“, denen von den sozialdemokratischen Kassen „Einfuren“ und „warme Betten“ durch jenen Vertrag hergerichtet seien, ganz ohne alle Kenntnis der Behörden.

Man sieht vor allem jetzt sehr, daß die behauptete Unkenntnis der Behörden absolut unzutreffend ist. Der fragliche Anstellungsvertrag ist 1907 nicht nur wirklich im „Reichsarbeitsblatt“ publiziert, er hat auch einer ganzen Anzahl Aufsichtsbahnen vorgelegen. So zum Beispiel in Berlin, Magdeburg, Dresden und Köln. Darnach hat sich also bei den Zentrumsjournalisten und den rechtsgelehrten Regierungsherrn wegen des angeblichen Anstellungsvertrags keinerlei Sorge um die mißbräuchlichen Ortskrankenkassen geregt. Selbst 1908 fand das „Reichsarbeitsblatt“ die Post, das schon damals die am besten umrissenen Bestimmungen des Vertrags publizierte, mit seinen Kassendruckern in der Zentrumsredaktion keinen Widerhall, obwohl dieser all das keineswegs entgangen sein konnte. Wenn Zentrum und bürgerliche Presse sich jetzt ab dem vermeintlichen „sozialdemokratischen Mißbrauch“ aberschlagen, dann kommt alle Heuchelei vorzüglich gegen jene Tatsachen, die den Zentrumsstreik als ein Mittel zum Zweck kennzeichnen, um sozialpolitische Rechte der Arbeiter zu verschärfen.

Sie aber haben die Zentrumsstrategen mit allen planbaren Mitteln gearbeitet. Die Freude, dem Zentrum auch auf sozialpolitischem Gebiet Vorkämpfer zu sein, dürfte bei den blind gemachten und nun bei der schändlichen Fäulnis im Gehen. Es muß nämlich ein höchst sonderbarer „sozialdemokratischer Mißbrauch“ sein, der auch von Aufsichtsbahnen und wackeligen Zentrumsleuten ohne Bedenken vollzogen wird. So hat z. B. von der Oberbürgermeisterei Rhendt: deren Hauptgeschäftlicher der Zentrumsredaktion teils angeblich, teils sehr naheher, und von Kassendruckern in Berrath und München, die völlig aus „auf Herz und Nieren ge-

prüften“ Zentrumsleuten zusammengekehrt sind bzw. waren, Anstellungsverträge eingeführt, die schließlich noch viel ungeheuerlicher sind.

Die Oberbürgermeisterei Rhendt hatte 1905 den Vorstand samt Generalversammlung der Ortskrankenkasse ausgeschaltet. In dieser Zeit setzte jene als Aufsichtsbahnen einen Stadtkassierer als Mandanten in die Kasse und vereinbarte mit ihm einen Vertrag, dessen § 1 lautet:

Der Bureauvorsteher Herz wird vom 1. Oktober 1905 ab als Rechnungs- und Kassenvorsteher der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nr. 1 der Stadt Rhendt unter Vorbehalt einer dreimonatlichen Kündigung angestellt. Nach Maßgabe des Ministerialerlasses vom 9. Juli 1898 ist jedoch eine Kündigung durch den Vorstand nur bei wiederholten groben Verletzungen der Dienstpflichten zulässig, wobei über die Frage, ob diese Voraussetzungen zutreffen, im Streitfall die Aufsichtsbahnen entscheiden soll.

Weitere Entlassungsgründe sieht der Vertrag überhaupt nicht vor! Den Vogel schießt aber der Vertrag bei der Berrather Ortskrankenkasse ab. Hier waren beim Abschluß ausschließlich Zentrumsleute beteiligt. Der Vertrag bestimmt im § 4:

Die Anstellung des Bureauvorstehers Joseph Hardt als Rechnungs- und Kassenvorsteher genannter Kasse erfolgt auf Lebenszeit. Eine Entlassung desselben aus seinem Amte kann nur in gegenseitigem Einvernehmen (also der beiden vertragsschließenden Teile) erfolgen. Gegen seinen Willen kann J. Hardt aus dem ihm übertragenen Amte nur entlassen werden, wenn derselbe wegen Vergehens oder Verbrechen bei der Führung der Kassengeschäfte neben der erkannten Strafe zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder dem Verlust der Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter rechtskräftig gerichtlich verurteilt worden sollte.

In einem Nachtrag heißt es dann, bei Auflösung oder Verdrängung der Kasse mit einer andern „hat der Mandant Hardt Anspruch auf Fortbezug seines Dienst Einkommens bis zu seinem Lebensende in der Höhe des letzten Jahres, das der Auflösung, Umwandlung usw. vorhergegangen ist, wenn p. Hardt von der Nachfolgerin resp. der neuen Versicherungsgesellschaft mit gleichem Einkommen, gleicher Rangstellung und Versorgung bis zu seinem Lebensende nicht übernommen werden sollte“.

Und in einem weiteren Nachtrag heißt es:

Wenn p. Hardt die Stelle als Rechnungs- und Kassenvorsteher der Kasse niederlegen will, so hat er dies einem Monat vorher dem Vorstand anzuzeigen. Im Falle eines solchen Auscheidens muß dem Mandanten Hardt bei seinem Abgang innerhalb Monatsfrist die gestellte Kautions zurückgegeben und in derselben Frist etwaige Ansprüche der Kasse aus der Kassenvorführung gegen denselben geltend gemacht werden. Nach Ablauf dieser Zeit ist eine Geltendmachung von Ansprüchen nicht mehr statthaft.

Was sagt das Zentrum zu diesem Vertrag? Hiernach kann allerdings der Kassenvorsteher Kassengelder unterschlagen, soviel er will, er kann trotzdem nicht entlassen werden, wenn ihm nicht gleichzeitig die bürgerlichen Ehrenrechte abgeprochen werden! Der Vertrag geht ganz erheblich weiter als der Anstellungsvertrag, über den sich Konservative, Zentrum und Nationalliberale so weidlich entrüstet. Und jener Vertrag, der also ohne Einwilligung des Kassenvorstehers, im geheimen, garantiert vielmehr ein Gehalt von mindestens 8 Prozent der Beitragseinnahmen. Das ist allerdings recht ungeheuerlich; muß nämlich die Kasse die Beiträge erhöhen, dann zieht der Mandant aus solcher Finanznot der Kasse einen ganz ansehnlichen Ruben.

Wenn dann endlich auch feststeht, daß der Vertrag, der die angeblühete Beherrschung der Ortskrankenkassen durch die sozialdemokratische Partei so offenbar machen soll, auch von bürgerlichen Angestellten der Ortskrankenkassen gefordert ist, daß er, wo er angewendet wurde, für alle Angestellte, also auch für „nationale“, ausnahmslos eingeführt wurde, dann bleibt für die fanatische Geiz und die widerwärtige Heuchelei der bürgerlichen Presse auch nicht der mindeste Schein eines sachlichen Grundes übrig. Wohl aber hat diese verpuffte Stimmungsmache die Verlegenheit der Regierung und ihrer reaktionären Parlamentsmehrheit erst recht an das Tageslicht geholt. Alle Welt weiß jetzt, daß die seit Jahren betriebene Geiz gegen die Ortskrankenkassen beweislose Verdächtigungen sind, und daß die Regierung keinerlei Material über eine sozialdemokratische Mißwirtschaft in den Ortskrankenkassen besitzt, was sie so häufig behauptete. Angeht es all dieser Tatsachen ist es begreiflich, daß die Zentrumsredaktion die Strafe noch nicht wiedergefunden hat. Die München-Stadtader Meinungsabrik braucht Zeit, der Kassenvorsteher weitere Proben ihrer jesuitischen Verlogenheit zu liefern zu geben.

Freikonservative Wahlrechtsfeinde.

Im Reichstagsbericht, den die freikonservative Fraktion des preußischen Landtags soeben veröffentlicht, wird natürlich der Wahlrechtsfrage ein breiter Raum gewidmet. Kennzeichnend ist ein Passus über die Haltung der Fraktion bei der Beratung der Wahlrechtsfrage. Er lautet: „Sie hat, wenn auch ein zweites Ergebnis nicht zu erzielen war, wenigstens erreicht, daß die Wahlreform nicht in einer Gefahr zustande kam, welche lediglich eine Etappe auf dem Wege zur Einführung des Reichstagswahlrechts gebildet haben würde. Sie hat sich dadurch um der Staat wie um die konservative Sache ein dauerndes Verdienst erworben.“

Wie so komischer Überheblichkeit haben sich die Freikonservativen bisher noch immer als die Feinde des Reichstagswahlrechts bekannt. Für den kommenden Reichstagswahlkampf ist dieses Zugeständnis trotzdem von nicht unbedeutender Bedeutung.

Private Hilfe gegen Soldatenmißhandlungen.

Die Regierung und Militärbehörden sind zum Teil abgeneigt, zum Teil aber gänzlich unfähig erwiesenermaßen, die schändlichen Soldatenmißhandlungen einzufrieden und weniger aber sie zu bestrafen, soll jetzt private Hilfe in Anspruch genommen werden. Wie gemeldet wird, ist die Gründung einer Zentralkommission zur Bekämpfung

der Mißhandlungen in der Armee und Marine in Aussicht genommen.

Die Zentralkommission will ihren Zweck erreichen durch folgende Maßnahmen: 1. Sammlung kriegsgerichtlich ergangener Urteile im Gebiete des Deutschen Reiches und der Kolonien, die wegen Mißhandlung ergangen sind. 2. Herausgabe eines Jahrbuches, in dem alle diese Urteile und Fußfäße aus der Feder hervorragender Sachleute auf militärischem, juristischem und pädagogischen Gebiete veröffentlicht werden. 3. Gründung von Zweiggruppen, zunächst in allen Provinzial-, Regierungs- und Hauptstädten, die ihrerseits sammelnd, belehrend zu wirken haben. 4. Abhaltung von Vorträgen. Nachrichtendienst an die Presse. Mitteilung von Auskünften an alle Angehörigen des Deutschen Reiches.

Die Zentralkommission verfolgt den Zweck, hierdurch die nachdrückliche Bekämpfung jeder, auch der kleinsten Mißhandlung in der Armee und Marine zu organisieren.

Das Christentum der Knechtseligkeit.

Der Zentrumsbischof v. Genle, der im bayrischen Reichsrat dem Apostel Paulus den famosen Satz „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“ unterwarf, um ihn als Grundregel christlicher Sozialpolitik zu feiern, hat den lebhaftesten Beifall der „Kreuzzeitung“ gefunden. Trotz Borromäusenzyklifa ist die Gemeinschaft des christlichen Geistes, als welche der schwarze Block von der „Germania“ hingestellt worden ist, wieder in schönster Einigkeit beisammen. Für den bayrischen Verkehrsminister v. Frauendorfer aber, der im Reichsrat erklärte, die Sozialdemokratie könne durch Gewaltmaßregeln ebensowenig unterdrückt werden, wie es seinerzeit gelungen sei, das Christentum mit Gewalt zu vernichten, gibt es keinen Platz in der Gemeinschaft der Heiligen und Reinen. „Mit Recht“, schreibt das preußische Junferblatt, „hat darauf der Bischof v. Genle geantwortet, zwischen Christentum und Sozialdemokratie gebe es keine Analogie, sie hätten nicht die geringste Beziehung oder Berührung.“

Soweit hier das Christentum der protestantischen „Kreuzzeitung“ und des katholischen Bischofs v. Genle gemeint ist, gibt es allerdings keine Berührung zwischen Christentum und Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie würde jede Berührung mit einer Lehre, die das ewige Knechtum und die ewige Knechtgesinnung verberklicht, als eine Beschmutzung empfinden. Die Ehrlichkeit gebietet aber anzuerkennen, daß es Tausende gläubiger Christen, katholischer wie protestantischer, gibt, die nicht auf dem Standpunkt der „Kreuzzeitung“ und des Bischofs v. Genle stehen, und die, ein jeder im Einzelgespräch, jede Gemeinschaft mit den pseudopaulinischen Knechtslehren des bayrischen Seelenhirten ablehnen werden. Ob sie aber den Bekennermut haben, ihre abweichende Meinung offen auszusprechen, das ist freilich ein anderer noch fraglicher.

Uns scheint die Reichsratsrede des Bischofs v. Genle weit wichtiger zu sein als die beliebte Borromäusenzyklifa, die schon so vielen evangelischen und andern Christen ermunternde Gelegenheiten zu löblichen Männerreden gegeben hat. Ein bayrischer Bischof gilt uns im Deutschen Reich nicht weniger als ein römischer Papst! Und während der Papst sich darauf beschränkt hat, in seinem Schreiben verjährte Fragen aufzurühren, die uns recht kalt lassen dürfen, greift der Bischof v. Genle mit einem Wort mitten in die lebendige Gegenwart hinein. Es läge also allen wirklichen Christen nahe, den oben Enzyklifanummel schernigst abzubringen und an seiner Stelle eine ernsthafte Protestbewegung gegen den bayrischen Bischof und seine preußischen Bemünderer zu unternehmen. Denn nicht aus den ohnmächtigen Deklamationen eines priesterlichen Fanalikers, sondern hier aus der sehr realpolitischen Verbindung zwischen der römischen Hierarchie und dem protestantischen Herrrentum Diebstahls droht dem deutschen Volke wirkliche Gefahr geistiger Verfinsternung und leiblicher Verknechtung.

Neuregelung der Sonntagsruhe.

Die Vorarbeiten für den Entwurf über die Neuregelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe werden in nächster Zeit beendet sein, so daß der Bundesrat im Laufe des Herbstes hierzu Stellung nehmen kann. Der Reichstag wird sich dann zu Beginn des nächsten Jahres damit beschäftigen. Der Entwurf sieht völlige Sonntagsruhe in allen Betrieben vor, die mit keiner offenen Verkaufsstelle verbunden sind; für gewisse Betriebe und in bestimmten oder in der Zeit der Branchen-Hochsaison sind Ausnahmen zulässig; doch darf die Arbeitszeit zwei Stunden nicht überschreiten. Näheres haben die Ortsstatute anzuordnen. Beschränkte Sonntagsruhe herrscht bei allen offenen Verkaufsstellen, im allgemeinen soll die Verkaufsstelle bei ihnen aber nur noch drei Stunden währen. Im allgemeinen haben die Geschäfte von 9½ bis 11½ Uhr vormittags zu schließen. Für die sogenannten Lebensmittelbranchen (Fleisch, Materialien, Vorpost, Butter, Wadware usw.) ist die Ueberdrehung der dreistündigen Normalarbeitszeit bis zu höchstens 5 Stunden zulässig. In diesem Falle müssen die 5 Stunden so gelegt werden, daß spätestens um 2 Uhr nachmittags überall vollständige Sonntagsruhe eintritt, auch die jetzigen Ausnahmen für Wägereien und Blumenengeschäfte sollen fortfallen. In Zukunft soll streng darauf geachtet werden, daß an Sonntagen beim Eintreten der Schlusszeiten kein Kunde mehr bedient wird, auch dann nicht, wenn er bereits vorher im Laden anwesend war. An Wochentagsabenden ist die Bedienung der anwesenden Kunden zulässig.

Der Entwurf verzichtet auf den Erlaß von Sonderbestimmungen für große, mittlere und kleine Gemeinden, da die Verhältnisse in den Einzelstaaten grundverschieden

Die bayrischen Wasserkräfte.

Während der Jahre 1908 und 1909 ist von den technischen Behörden Bayerns eine neue Denkschrift über die Entwicklung der Wasserkraftfrage im Lande herausgegeben worden. Danach sind alle wichtigeren Wasserläufe im ganzen Arbeitsgebiet allgemein untersucht und ein Netz von Gefällstrecken und Kraftwerken entworfen worden. Die Wasserläufe sind in solche Gefällstrecken eingeteilt, daß die Naturkräfte durch Kraftwerke möglichst vollkommen ausgenutzt werden. Um der rascheren Durchführung kleinerer Anlagen die Wege zu ebnen, sind die großen Gefälle meist geteilt worden. Andererseits sind für größere Flußgebiete und für Einzelanlagen Stauanlagen in Betracht gezogen.

Das Donaagebiet ist im Süden sehr gebirgig. Dort und in den Höhenzügen des Bayerischen Waldes finden sich beträchtliche Gefälle, die jedoch mit kleinen Einzugebieten und schwankenden Wasserständen verbunden sind. Von den Seen eignen sich nur der Walchensee und der Chiemsee als natürliche Ausgleichsbecken, da an anderen Stellen Rückstauen auf die Besiedlung ihrer Ufer die Ausnutzung verbieten oder stark beschränken. Auch künstliche Becken sind nur selten wirtschaftlich günstig zu erstellen, da insbesondere in den Kalkalpen ungünstige Verhältnisse in der Beschaffenheit und Lagerung der Gebirgsflüsse vorliegen. Das Vorgebirge des Bayerischen Waldes bietet eher die Möglichkeit derartiger Anlagen zum Anreichern des schwachen Niedrigwassers; doch muß die Ausnutzung dann schon weiter vorgeschritten sein, um die erheblichen Inlagekosten zu verzinsen. In den Vorbergen und mehr nach der Donau zu sind nur Kanalwerke möglich. Die Wasserverhältnisse sind sonst aber günstiger, und man kann auch teilweise große Nutzgefälle noch billig gewinnen, wie z. B. die 100-Meter-Stufe der Alz von Burgauhen bis zur Salzach.

Natürlich ist auch die Gesamtsumme der vorhandenen bayrischen Wasserkräfte festgestellt worden. Die bisher untersuchten hatten 587 760 Pferdestärken. Nach den Ausbauforderungen hat man diese Kräfte in 5 Klassen eingeteilt:

Klasse 1: Ausbauforderungen bis zu 300 Macr pro PS	64 770 PS
" 2: " " " " 500 " " "	195 130 "
" 3: " " " " 1000 " " "	312 570 "
" 4: " " " " 1500 " " "	6 120 "
" 5: " " " " über 1500 " " "	9 170 "

Die bayrische Staatsbahn hat sich dabei für künftige elektrische Bahnbetriebe hauptsächlich 15 750 Pferdestärken aus Klasse 1, 40 280 Pferdestärken aus Klasse 2 und 43 450 Pferdestärken aus Klasse 3, zusammen 109 400, als vorbehalten. Eine vollständige Monopolisierung der Wasserkräfte haben die Regierung sowohl wie der Landtag befaumlich abgelehnt. Man will den überflüssigen elektrischen Strom der von der Staatsverwaltung auszubauenden Anlagen an Gemeinden, Industrie und Landwirtschaft abgeben. Wie die übrigen Wasserkräfte zweckmäßig abzubaun wären, darüber verbreitet sich der Bericht eingehend. Die Wasserkräfte werden ja bei dem steigenden Preis und Werte der Kohle noch beträchtlich an Wert gewinnen. Da sich nun andererseits nicht absehen läßt, wann die Regierung die Wasserkräfte brauchen wird, liegt in der Frage der Ueberlassung von Wasserkräften an die Industrie eine große Schwierigkeit, namentlich in der Bemessung der Konzessionsdauer. Die Regierung möchte wohl gern Genossenschaften entstehen sehen und Industrien ins Land ziehen, sie will aber ihre Wasserkräfte nur möglichst kurze Zeit aus der

Hand geben und wird im Landtag dabei scharf überwacht. Die Denkschrift hält den wirtschaftlichen Wert der Wasserkräfte Bayerns nicht für so hoch, wie er oftmals nach oberflächlicher Prüfung und im Vergleich mit andern dichtbevölkerten industriereichen Ländern angenommen worden ist. Die Kosten der Kraftzerzeugung sind bei den meisten Industrien nicht von der gleichen Bedeutung wie andre Ausgaben, insbesondere für Frachten und Löhne. Bei der elektrischen Ausnutzung für Licht, Kraft und insbesondere für chemische Industrie trifft dies indessen nicht zu.

Von den zunächst auszuführenden Anlagen sind die am Nech südlich von Augsburg zuerst zu erwähnen. Sie ergeben über 18 000 Pferdestärken und können auf mehr als 100 Kilometer übertragen werden. Die Stadt Augsburg bewirbt sich um die Ausführung. Die Regierung will jedoch diese in mehreren Stufen auszubauenden Kräfte den umliegenden ländlichen Bezirken und Kleinstädten und vor allem auch den Städten Nürnberg und Fürth ebenfalls zuführen. Neben einigen Anlagen in der Umgebung von München können im Kreise Niederbayern große Werke geschaffen werden. An der untern Isar, an der Alz und am Schwarzen Regen lassen sich 30 000 Pferdestärken gewinnen, die teilweise bis zur Oberpfalz übertragen werden können. Der Ausbau der Wasserkräfte an der Alz, dem Abfluß des Chiemsees, ist von den Bayerischen Staatsbahnen M. G. bereits begonnen worden. Ein weiterer Plan der Badischen Anilin- und Sodafabrik, durch Ueberleiten eines Teiles der Alz in die Salzach ein Gefälle von 100 Metern in einer Anlage der Klasse 1 mit durchschnittlich 45 000 Pferdestärken zu gewinnen, ist in der Schwebe. Dem entgegen steht ein österreichischer Plan, die Tiroler Ache, den Hauptzufluß des Chiemsees von Tirol her, zur Kraftgewinnung in den Inn abzuleiten, wodurch die Wasserkräfte der Alz um ein Drittel vermindert werden würden. Die politischen Verhandlungen zwischen Bayern und Oesterreich, ob die Ableitung völkerrechtlich zulässig sei, sind noch nicht entschieden und verzögern leider die Ausführung dieser Anlage, die in Europa nur von wenigen andern an Bedeutung übertreffen werden würde.

Von der Staatseisenbahnverwaltung sind zunächst zwei Anlagen geplant: das Saalachkraftwerk und die Walchenseeanlage. Das Saalachwerk soll oberhalb des Bades Reichenhall gebaut werden, wo die Saalach einen großen Bogen beschreibt. Die Wassermenge des Flusses, 9 bis 15 Kubikmeter in der Sekunde, soll 9,6 Meter hoch aufgestaut werden und einen Überschuß von 800 000 Quadratmetern Fläche und 2 Millionen Kubikmeter Inhalt bilden. Ein 570 Meter langer Druckstollen und 30 Meter lange Druckrohre bringen das Wasser mit 19,5 Meter Nutzgefälle zum Krafthaus, das im Winter 1950, im Sommer aber 3900 Pferdestärken liefern kann. Die Pläne zur Ausnutzung des Walchensees sind besonders Interesse würdig, so daß über sie gesondert berichtet werden soll.

Kleine Chronik.

Plötzlicher Tod.

Ein tragisches Schicksal hat die Familie des am Mittwoch durch Selbstmord tödlich verunglückten Luftfahrers Oskar Erdlösch betroffen. Beim Leichenbegängnis des Sohnes raffte den Vater ein Herzschlag dahin.

Das Revolvententat im Reichsgericht.

Wie erinnerlich hat der Kaufmann Oswald Großer nach einem ungünstig verlaufenen Prozeß den Rechtsanwalt Mann erschossen und einen Reichsgerichtsrat schwer verwundet. Großer wurde seinerzeit trotz der Bedenken, die sich gegen seine geistige Zurechnungsfähigkeit geltend machen, wegen Totschlags zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine Frau hat vor einigen Tagen Rechtsanwalt Dr. Puppe (Berlin) beauftragt, bei dem Landgericht Leipzig den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens zu stellen. Begründet wird Antrag damit, daß bald nach Beendigung des Prozesses in Leipzig in einer großen Berliner Zeitung zwei Artikel aus der Feder hervorragender Kapazitäten auf psychiatischem Gebiet veröffentlicht waren, in dem jene Ärzte, Geheimer Medizinalrat Dr. Eulenburtz und Medizinalrat Dr. Lepmann den Standpunkt vertraten, daß Großer zur Zeit der Tat geisteskrank im Sinne des § 51 des Strafgesetzbuchs gewesen sei. Es ist alle Aussicht dafür vorhanden, daß dem Wiederaufnahmeantrag stattgegeben wird.

Todessturz auf der Adrennbahn.

Ein tödlicher Sturz ereignete sich am Sonntag mittig auf der Adrennbahn der Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt a. M. Der Schrittmacher Antonio Gregory, den der Straßensportler Ludwig (Zoyenheim), der sich zum Motorfahrer ausbilden will, als Schrittmacher engagiert hat, war beim Training beschäftigt. Er hatte die erste Runde bereits absolviert und gerade zur zweiten Runde angefangen, da ging er plötzlich an der westlichen Kurve zu hoch hinaus, fuhr gegen die Brüstung und wurde vom Motorrad geschleudert. Er überschlug sich zweimal und fiel mit dem Kopfe so heftig auf, daß der Schädel gespalten wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Ueberfliegung des Derefunds.

Nach wiederholten, stets vergeblichen Versuchen skandinavischer Aufsteiger ist es endlich dem dänischen Aviatiker Svendsen gelungen, den Derefund, der Dänemark von Schweden trennt, zu überfliegen. Svendsen stieg am Sonntag um 4 Uhr morgens in der dänischen Hauptstadt auf und landete nach 31 Minuten glatter Fahrt wohlbehalten in Alamo. Die zurückgelegte Strecke beträgt etwa 30 Kilometer. Svendsen gewann mit seinem gelungenen Fluge, wobei er einen Vollapparat benutzte, die von dänischer und schwedischer Seite ausgelegte Prämie von 12 000 Kronen.

Baunfall.

Ein schwerer Baunfall trug sich am Sonnabend vormittag gegen 9 1/2 Uhr auf einem Neubau in Rixdorf zu. Der Neubau ist bereits bis zur ersten Etage gediegen; die Maurer waren in voller Tätigkeit als plötzlich, nachdem die Steinträger wieder ihre Steine abgeladen hatten, eine Gerüststange brach und das Gerüst zusammenstürzte. Mehrere Arbeiter, die auf dem Gerüst standen, fielen in die Tiefe. Von ihnen erlitten innere Verletzungen. Die andern sechs Arbeiter kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Drei Eisenbahnunfälle.

Am Bahnhof in Binz (Mügen) entgleiste am Sonntag abend ein Güterzug durch Verlagen der Bremse. Die Lokomotive und die Waggons stürzten um. Zwei Maschinisten sind schwer verletzt. Der Personenzug Danauerschlingen-Freiburg, mit Ausflüglern voll besetzt, entgleiste bei der Einfahrt in Vittenweiler infolge falscher Weisung fünfzehn Berliner wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Beim Wiener Vorort Purkersdorf stieß ein Lokzug mit einem leeren Stadtbahnzug zusammen. Mehrere Passagiere des Lokzugs wurden verletzt, davon zwei schwer.

Großfeuer in Neuyork.

In Neuyork geriet die Landungsbrücke der Metropolitan Steamship Company in Brand, wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines Rauchers. Das Feuer dehnte sich rasend aus, so daß die gesamte, etwa 500 Fuß lange, mit Waren und Menschen überfüllte Brücke binnen 20 Minuten ganz in Flammen stand. Furchtbare Szenen spielten sich ab. Viele Personen wurden an der Flucht schwer verletzt. Die gesamte Brücke, sechs schwimmende Brücken und viele Leichterfahrzeuge wurden zerstört. Andre benachbarte Landungsbrücken gerieten gleichfalls in Brand, doch konnte man sie rechtzeitig ablöschen. Der gesamte Verkehr auf dem Flusse geriet ins Stocken.

Petroleumbrände im Kaukasus.

Auf den Naphthawerken von Schibajew bei Baku sind 300 000 Rubel Del und Petroleum in Brand geraten. Das Feuer ist auch auf die Werke der kaukasischen Gesellschaft übergegangen, wo ein Refektorium ausgebrannt ist. Bis Sonntag abend war das Feuer noch nicht gelöscht.

Die Melodie.

Von Leon Lafage.

Einige von klarem Wasser bespülte Büume umstanden die steinerne Villa, in der Mme. Margès vor Langeweile umkam. Mme. Margès gähnte. Es war das musikalische Gähnen eines gesunden frischen Mundes. Vor dieser Lustig auf die banale Seelandschaft, in die ihr Mann sie verbannt hatte, dachte die junge Frau an jenes Gartenfest bei der Baronin de Walprionde. Dort hatte sie zum zweitenmal Jacques Glazines, den 20jährigen Maestro, getroffen, dessen erstes Werk, Caterina Storza, ein bewundernswertes, lyrisches, fröhliches und zärtliches Drama, eben von der Oper aufgeführt worden war.

Sie hatten sich beide, als die Baronin sie einander zugeführt hatte, in die Augen gegelbt. Sie war biegsam und zart unter ihren rosigblonden Haaren, um die ein blaues Band gewickelt war; er, brünett und leidenschaftlich, eine geschmeidige Sportfigur. Eine der Damen beobachtete sie hinter dem vorgehaltenen Fächer, um den beginnenden Flirt reifen zu sehen. Da hatten sie sich in eine scharfgehaltene Allee zurückgezogen.

Margès, der seine Laufbahn ein wenig spät begonnen hatte, besaß gerade zu jener Zeit einen Gesandtschaftsposten bei der Gesandtschaft in Konstantinopel.

„Geh zu Ihrem Gatten noch immer gut am Goldenen Horn?“ hatte die Baronin sie später zwischen einem Petit four und einer Schale Extra-dry gefragt.

Und Madame Margès war erstarrt, denn seit einer Stunde hatte sie einen Kuß — den zweiten — nicht mehr zu verweigern vermocht, nachdem der erste ihr geraubt worden war. Jacques Glazines hatte eine unwiderstehliche Art, mit Worten und mit Frauen zu spielen, und Madame Margès fühlte sich von ihm bezwungen, erobert, wie an jenem Abend, als sie der „Caterina Storza“ Beifall klatschte. Ein wenig nach Mitternacht verließ sie halbbetäubt die Gärten der Baronin, die lieblosenden Worte und das Geräusch der sich verübenden Lippen im Ohr.

Margès, der sehr ehrgeizig war und fieberhaft danach strebte, in der Gesandtschaft zu glänzen, ließ seine Frau allein in Paris, um eine schwerreiche Tante zu überreden, Madame de Bois-Moutiers, die seit zehn Monaten davon sprach, zu sterben, ohne sich jemals dazu entschließen zu können. Als forrechter Mann ertrag der Gesandte die notwendige Trennung ohne Bedauern. Zwei Leidenschaftlichen retteten ihn vor Langeweile und Abenteuer, seine Geige und seine Pistole. Es hatten sich auf diese Weise in der diplomatischen Gesellschaft, in der man seine Launen und seine Ziellosigkeit fürchtete, Vagenden über seine selbstsame Persönlichkeit und seine Laufbahn gebildet. Sicher ist, daß er vorläufig auf die Million aus dem Nachlaß der Tante wartete.

Diese Million erwartete seine Frau gleichfalls — doch ohne Haß. Sie fand es besser, daß Madame de Bois-Moutiers ihrerseits sich Zeit ließ.

Die Tante alterte in ihrem Hotel der Rue de Lille, mit ihren Kuzeln und ihren Indenken, ihren Mahagonimöbeln und ihren Daguerreotypbildern, die sie im Alter von fünfundsiebzig Jahren darstellten. Damals hatte sie ein Gesicht von reinem Oval, eine niedrige Stirn und abfallende Schatteln und sah auf den Tuiserienbällen der Kaiserin ähnlich. Seitdem Glazines zwei Schritte vom Bois entfernt, in der verfallenen Gemietete und der aristokratischen Stille, eine Parterrewohnung gemietet hatte, empfing die Tante allmorgendlich ganz entzückt den Besuch von Madame Margès. Die junge Frau lauhte den kindlichen Gesichtswort der Kranken, bat sie, sich zu schonen, beunruhigte sich über die geringste Schwäche und erging sich den Kammermädchen und der Pflegefachwester gegenüber in rührenden Verwundungen. Die alte Tante mußte durchaus noch lange vorhalten. Ihr mühsamer Atem, ihr gelbes Gesicht, in dem das wässrige Blut nicht mehr durchschimmerte: das waren für Madame Margès unjähre Bedingungen zu ihrem Glück.

Glazines hatte damals gerade seine letzte und berühmteste Melodie: „Helene“ komponiert. Dieser Titel war der Vorname der Freundin, „Helene“, das die Drehscheibe der Straße noch nicht verunfalltet hatten, war ein Lied glücklicher Wollust, bei dem die Augen der Frauen sich wie verjüngte Blumen schlossen. In allen Salons unterlag Madame Margès mit heimlicher Freude der stürmischen Liebesfujung dieses neuen Musikstücks, von dem außer dem Verfasser nur sie wußte, wer ihn dazu begeistert und wenn es gelidmet war, und in dem Rhythmus ihrer täglichen Ummarmungen „verwöhlt“ erschien.

Als sie eines Abends aus den Armen Glazines nach Hause zurückkehrte, fand sie dort ihren Gatten.

„Was ist geschehen?“ fragte er, ein wenig befürgt.

„Nichts... ich... ich bin auf Urlaub.“

„Welche Liebesrauschung! Du umarmst mich gar nicht?“

„Gewiß! Und die Tante?“

„Es geht ihr großartig, leidet!“

„Kommt Du von ihr?“

„Ja.“

„Ich übrigens auch. Sie ist gestorben.“

Das Mittagessen verlief ruhig, die Nacht einsam. Man beerdigte Madame de Bois-Moutiers mit großer Pracht. Am Morgen nach der Beisetzung jagte Margès zu seiner Frau:

„Ich finde Dich recht matt.“

„Du überzeit!“

„Ich meine es sehr ernst. Du mußt der übertriebenen Hitze und dem Stauende entziehen. Die Formalitäten der Erb-

schaft zwingen mich, hier zu bleiben, aber für Dich habe ich eine Villa am Ufer des Meeres, ganz nach... etwa zwölf Stunden von Paris, gemietet: Du kommst vor zwölf Uhr mittags mit Deinem Mädchen abreisen.“

„Aber was bedeutet das?“ rief Madame Margès aus, „es scheint mir...“

„Ja, bitte Dich,“ unterbrach er sie, „keinerlei Müßi, — sie liebe ich am wenigsten.“

Madame Margès hatte nur noch die Zeit, einen verzweifelten Rohrpostbrief hinzuzuführen, den das Mädchen heimlich im nächsten Postamt einwarf.

So kam es, daß Madame Margès seit acht Tagen von dem einformigen Bilde des Meeres gähnte. Spärlisches, von Tod und Salz angefressenes Gras verlor sich in dem feinen Sande, in welchem die Ebbe Mädelarbeiten auslegte, und die kleine enjame Nacht einem Andenken-Mädchen ähnlich machte. Rings im Umkreis die herbe Heide voller Strohquintur und Legenden. In der Ferne Spüherbüschen mit trodnenden Regnen vor den Gemütern, gleich großen Spinnweben, in welche die Abendlichter goldene Fliegen hineinlegten. Nichts belebte die Regelmäßigkeit der Stunden: kein Feuerstrahl im Dorfe, kein Schiffbruch im Meer. Die Langeweile macht rasend.

Wie würde das harte Schwimmen Margès erden? Heime sorgte sich nur darum, wenn sie an Glazines dachte. Sie hatte ihrem Mann drei Jahre der Liebe, drei reine, reue Jahre geschenkt. Sie glaubte ihm nichts mehr schuldig zu sein. Nichts desto weniger blieb sie in ihm und sie gebaute ohne jede Zurücknehmung wie ein Kind. Was konnte dieser Gatte übrigens weiter? Sie rief sich die aufmerksame Verwundgenheit Glazines aus Gedächtnis zurück. Sie erinnerte sich daran, ihrerseits sehr vorständig gewesen zu sein. Margès hatte zweifellos auf Grund irgendeines anonymen Briefes Verdacht geschöpft. Sie kannte ihn. In der Gewisheit, getäuscht worden zu sein, hätte er, der Mann der kalten Bewaltätigkeit, ohne jedes Aufheben die Frau oder den Liebhaber getötet. Vielleicht argwöhnig er eine Unbejonneneheit geübt? Das war wohl alles, und obwohl man ihm, wie es schon, den Namen Jacques Glazines hinterbrachte hatte, hatte er in dem Akzentur nicht einmal einen Vorwand zu einem jener kleinen harmlosen Duellen gefunden, die in der guten Gesellschaft üblich sind.

Und dennoch — wie, wenn Margès nur so große Eile gehabt hätte, seine Frau aus Paris zu entfernen, um Jacques Glazines besser probogieren zu können? Helene dachte plötzlich daran, daß ihr Mann sich jeden Morgen im Fitolensbüchen übte. Gines seiner Geldentwürde, welches sogar den Sultan höchste Verwunderung verfeht hatte, bestand darin, auf fünfzigjährig Schritt Entfernung einen von einem Gungeluffen tenen Jungs seiner Blätter zu herauben: jede S-

Selbstmord im Gefängnis.

Das Schwurgericht I zu Berlin verhandelt seit einigen Tagen gegen Ball, den Direktor der Berliner Ausstellungsgalerien...

Ärztinnen bei Ringkämpfen.

In den Gärten des Restaurants Ristemaker in Berlin kam es am Sonntag abend gegen 1/11 Uhr zu großen Ständalkämpfen...

Zelluloidexplosion.

Auf dem Güterbahnhof in der Fruchtstraße in Berlin spielte sich am Sonntag nachmittag ein ungewöhnlicher Vorgang ab...

Fünf Tage lebendig begraben.

Das Schicksal der beiden in der Feste „Brünzogen“ eingeschlossenen Kohlenreiter, das seit fast 5 Tagen die Verdüsterung des westfälischen Kohlenreviers in Spannung und langer Sorge gehalten hat...

Eine schwere Dynamit-Explosion.

Bei den Tunnelarbeiten der transpenninischen Bahn ereignete sich am Sonntag ein schweres Unglück. Bis hierher unerforschter Ursache erfolgte eine Dynamit-Explosion...

Schreckensszenen in einer Kirche.

In Tampa (Florida) führte der irrsinnige Neger Wilson mit einem geladenen Gewehr während des Gottesdienstes in die Kirche und erschoss den Pastor Dr. Ware...

Die Blitzgefahr.

In der jetzigen gewitterreichen Periode, die in diesem Sommer schon so viele Menschenopfer durch Blitzzschlag forderte...

In Städten mit ausgedehnten oberirdischen Fernsprechanlagen oder über die Häuser führenden Starkstromleitungen...

Es ist auch schon beobachtet worden, daß der Blitz in Häuser, die nicht diese guten Erbleiter besitzen, ohne zu zünden schlug...

Natürlich geht eine derartige Erscheinung an im Zimmer befindlichen Personen nicht spurlos vorüber...

Es gibt viele Menschen, die ängstlich sind, wenn sie während eines Gewitters in der elektrischen Bahn fahren müssen...

Merkwürdig ist die Tatsache, daß der Blitz auf dem Lande mit Vorliebe in Scheunen einschlägt...

Man merke sich also, daß es mit Lebensgefahr verbunden ist, in Scheunen vor dem Lawetter Schlag zu stehen...

eingestrichelter Häuser vor dem Regen schützen zu wollen, namentlich dann, wenn es mit Spalken oder einem Zaun aus Draht oder Eisen umgeben ist...

Die meisten Menschen fürchten sich, wenn sie im Walde von einem Unwetter überfallen werden; dazu ist eigentlich kein Grund vorhanden...

Auf Chausseen, an denen mehrere Telephon- oder Telegraphenleitungen entlang laufen, besteht gar keine Gefahr...

Ingenieur W. Schoeller in der „Frankf. Ztg.“

Vermischte Nachrichten.

* Das Ende des Meerschaums. Die Zeit rückt jetzt nahe heran, in der es keinen Meerschaum mehr geben wird...

* Erdbesser im ägyptischen Sudan. Wie die „Münchener Medizinische Wochenschrift“ einer Mitteilung von J. R. ...

Kleines Feuilleton.

Goethes Testament. Aus den Aufzeichnungen des Kanzlers von Tübingen, des Freundes Goethes...

Schwiegertochter anlangt, so bitte ich Sie, mir zuvörderst anzugeben was geschichtlich erfolgen würde...

Ich setze ihm hierauf die auseinander, namentlich noch mit Rücksicht auf die Ehepacten, die er im Jahre 1817 genehmigt und unterzeichnet hat...

Wo bleiben die alten Konversationslexika? Von unsern großen Konversationslexika werden alle paar Jahre neue verbesserte Auflagen hergestellt...

ein Mann Helene wurde von Huren ergriffen. Trotzdem kam sie an Jacques geschrieben und ihm den Herd der Hagnade offenbart...

... Ein leuchtender Sockel hatte die Wogen grün, die Sonne glitt golden ins Meer. Das Mädchen würde bald melden, daß das Ein angenehmer sei...

Blumenduft, lachend vorüber - wie eine verlorene Seele. Meine Marges erkrankte plötzlich - ein Geheimnis auf dem Wege!...

Jacques! - Ich! Ich! Ich! Sie ist das Glück, das Sie langte. Sie geht. Der Sand zwischen mir und Ihnen ist der Schimmer...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 166.

Magdeburg, Dienstag den 19. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Wie Sachfänger behandelt werden.

Herr Rittergutsbesitzer Wendenburg in Wormsleben sendet uns folgende Berichtigung, die wir auf Grund des Preßgesetzes leider verpflichtet sind aufzunehmen, was wir hiermit tun:

Wormsleben, den 18. Juli 1910.

In die Expedition der „Volksstimme“ zu Magdeburg.

Zu Nr. 159 Ihres Blattes vom 10. d. Mts. bringen Sie unter der Überschrift „Wie Sachfänger behandelt werden“ einen Bericht über grobe in einer Gerichtsverhandlung angeblich aufgedeckte Missetaten, der den dort gemachten Feststellungen nicht entspricht. Ich ersuche Sie daher, auf Grund des § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung, unter Beachtung der mir auf Grund dieses Gesetzes zustehenden Rechte.

Es ist nicht wahr, daß das Essen der Leute miserabel und von Mäusen durchsetzt war, vielmehr ist durch Zeugenausagen unter Eid festgestellt, daß das Essen genießbar war und von den Leuten genossen ist, daß nur einmal eine Mäuse wegen einiger Maden angebracht ist und daß die gelieferten Erbsen feinstweigs von Mäusen angefressen oder verunreinigt waren.

Ebenso ist festgestellt, daß die Zubereitung des Essens Sache der Leute war, daß also Mängel in bezug auf Sauberkeit und Qualität bei der Herstellung nicht der Gutsbesitzer zur Last fielen. Die den Leuten gelieferten Materialien sind inzwischen von Sachverständigen untersucht und für einwandfrei befunden worden.

Es ist nicht wahr, daß einer der Arbeiter aus geringfügiger Veranlassung kurzweilig entlassen ist, vielmehr ist einer der Arbeiter lediglich nach Hause geschickt, um sich auszuruhen, als die Leute allen Ermahnungen zum Trotz sich dauernd träge und störrisch gezeigt hatten und durch ihr Verhalten sogar den Anwesenden auf dem Gehöft beschäftigter Arbeiter deutscher Nationalität erregt hatten. Daraufhin haben sämtliche Leute unter Drohungen die Arbeit eingestellt. Trotzdem hat der unterzeichnete Arbeitgeber versucht, die Leute in Güte zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen — ohne Erfolg. Die Leute wurden drohend, so daß die Gendarmen einschreiten mußte.

Mit Tätlichkeiten haben die Arbeiter begonnen, von dem Unterzeichneten ist nur zur Abwehr eines persönlichen Angriffs geschlagen. Die von den übrigen Gutsangestellten den Angeklagten zugefügten Verletzungen waren nach Feststellung des sofort zugezogenen Kreisarztes sämtlich unerheblich. Der Arbeiter Wrobel war, wie der gerufene Arzt ebenfalls feststellte, nicht ohnmächtig, sondern simuliert. Der unter Eid übernommene Gefängnisarzt als Sachverständiger konstatierte ebenfalls nur unerhebliche Verletzungen. Im übrigen haben die eidlich ernennten russischen Zeugen selbst zugeben müssen, daß eine schlechte Behandlung der Leute niemals vorgekommen ist.

Weiter stelle ich fest, daß Differenzen mit willigen Leuten in meiner Wirtschaft niemals vorgekommen sind, daß im Gegensatz zu Ihren Angaben deutsche Arbeiter in großer Zahl bei mir beschäftigt werden, daß Ausländer nicht aus Geldbeutelinteresse, sondern deshalb herangezogen werden, weil deutsche Arbeiter in der Zusammensetzung, wie sie die Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebs erfordert, nicht zu beschaffen sind.

Wendenburg, Rittergutsbesitzer.

Herr Wendenburg f. Wormsleben hat sich seine Sache etwas zu leicht gemacht. Die Arbeiter hatten darüber geklagt, daß das Essen durch und durch mit Maden durchsetzt war. Herr Wendenburg weiß nur von einer Beschwerde über einige Maden. Diese Information verbannt er doch lediglich seinen Angestellten, denn er selbst wird ja das Essen kaum untersucht haben, er betont ja, daß es Sache der Arbeiter sei, wie sie mit ihren Mahlzeiten fertig werden. Wie Herr Wendenburg heute noch feststellen will, daß die Erbsen nicht von Mäusen angefressen waren, ist uns ein Rätsel, denn diese appetitlichen Hülsenfrüchte sind doch längst verschwunden. Auf derselben Höhe steht das Gutachten der Sachverständigen über Materialien, die vor Monaten schon verbraucht worden sind, also gar nicht existieren. Und wer waren diese Sachverständigen? Etwa auch Gutsbesitzer?

Eine Perle in der Berichtigung ist die Darstellung über die Behandlung des „faulen“ Arbeiters. Weil die Arbeiter trotz des väterlichen Mahnens dauernd träge und störrisch blieben,

wurde der eine Arbeiter zum abschreckenden Beispiel nicht etwa „rausgeschmissen“, wie er vor Gericht ausfragte, sondern fürsorglich zum Ausruhen nach Hause geschickt. Das muß man wirklich zweimal lesen, um es zu begreifen und ganz zu genießen. Wenn wir nicht zufällig mit der Feder arbeiten müßten, möchten wir wahrhaftig bei Herrn Wendenburg Ausschütt karren, Rüben ernten und Erbsen mit einigen Maden essen. So gut werden sozialdemokratische Redakteure nicht behandelt; wenn die dauernd träge sind, werden sie entlassen und nicht ins Bett geschickt. Man begreift, daß die einheimischen Gutsarbeiter über diese galizischen Trozköpfe unwillig wurden.

Wer mit den Tätlichkeiten begonnen hat, ist vor Gericht nicht klargestellt worden, der Arbeiter Wrobel will Herrn Wendenburg versehentlich mit einem Stein an den Arm geworfen haben, der Wurf galt einem Hunde. Dieser unglückselige Wurf ist dem Arbeiter teuer zu stehen gekommen. Herr Wendenburg freilich sagt darüber:

Die von den übrigen Gutsangestellten dem Angeklagten zugefügten Verletzungen waren nach Feststellung des Kreisarztes unerheblich. . . Wrobel simuliert.

Die Tatsache, daß überhaupt ein Arzt zugezogen werden mußte, beweist am besten, wie die Arbeiter behandelt wurden. Ob jemand eine vierstündige Ohnmacht simulieren kann, wissen wir nicht, wahrscheinlich ist das nicht. Der Arbeiter Zajons leidet von einem Keitpeitschenhieb über den Kopf noch heute an Kopfschmerzen. Man kann natürlich ebenso behaupten, er simuliert noch heute diese Schmerzen. Der Gefängnisarzt Sahnert hat vor Gericht ausgesagt, daß die eingelieferten Arbeiter am ganzen Körper bläulich waren. Es mag ja in der Tat medizinisch ganz unerheblich sein, ob jemand weiß, braun, gelb oder bläulich ist, den Negern tut ja ihre schwarze Farbe auch nicht weh, allerdings ist sie ihnen nicht im Säbel und Keitpeitsche aufgeprägt worden.

Wenn Herr Wendenburg zum Schluß noch behauptet, daß Differenzen mit willigen Leuten niemals vorgekommen sind, so glauben wir ihm das aufs Wort. Leute, die stets gehorchen, alles willig — man kann besser sagen willenslos — tun, haben es auf den preußischen Rittergütern gut. Gut im Sinne der Arbeitsverhältnisse andre Anforderungen stellen, als galizische, polnische, russische und preussische Landarbeiter. Zu den Schlussfähen machen wir ein ebenso großes Fragezeichen, wie zu der ganzen Berichtigung. —

Provinz u. Umgegend.

Stendal-Osterburg.

Zur Generalversammlung des Parteivereins für den Wahlkreis Stendal-Osterburg, die am 17. Juli in „Stadt Magdeburg“ zu Tangermünde tagte, waren aus den Orten Trendele, Wittlau, Arneburg, Tangermünde, Stendal, Osterburg, Seehausen 51 Delegierte, darunter sieben Genossinnen, erschienen. Für den Bezirksvorstand war Genosse Weims, für Bericht und Redaktion der „Volksstimme“ waren die Genossen Fabian und Müller als Vertreter anwesend.

Der Vorstandsbericht gab Genosse Rosenbruch. Die Organisation habe erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Zahl der Mitglieder steigerte sich von etwa 120 im Jahre 1906 auf 973 im abgelaufenen Geschäftsjahr. Die Einnahmen haben sich in dem Zeitraum verzehnfacht. Für die in der Altmark zur Agitation besonders geeignete „Landpost“ sind im letzten Jahre 350 Mark aufgewendet; eine Summe, die in Zukunft nicht mehr ausreichen dürfte. Auch für den Landarbeiterverband habe die Parteiorganisation erfolgreich gewirkt. Die Kosten dieser Agitation selbst zu tragen, sei der trotz des schönen Fortschritts finanziell nicht allzu starken Kreisorganisation nicht möglich.

Man könne auf die Rückvergütung durch den Verband nicht gut verzichten. In wichtigen Fragen des politischen Lebens (Wahlrechtskampf usw.) hat die Parteigenossenschaft des Wahlkreises Stellung genommen. Nach dem Kassenergebnis, den Genosse Schulz erstattete, wurde eine Jahresrechnung von 4408,43 Mark erzielt. Die Ausgabe betrug 3406,12 Mark. Ueber die Tätigkeit der Preßkommission berichtete Genosse Prehm. In der Diskussion erörterten die Genossen Weims, Fabian, Hallmann, Krüger, Schulz insbesondere die Frage der zweckmäßigen Agitation für die „Volksstimme“. Durch gut organisierte Werbearbeit hat man in einigen Orten für das Parteiorgan die Leserschaft sehr gut zu mehreren verdichtet. Dem Vorstand wird einstimmig Entlastung erteilt. Die Versammlung beschließt hierauf einstimmig, Genossen Weims als Reichstagskandidaten aufzustellen.

In seinem Referat über „Agitation und Organisation“ schildert Genosse Weims die Aufwärtsentwicklung der Organisation des Bezirksverbandes. Wir seien gerüstet zur nächstjährigen Wahlkämpfe. Auch in der vor wenigen Jahren in unserer Parteibewegung weit zurückliegende Altmark haben wir uns feste Stützpunkte geschaffen. Einzelne Bezirke des Wahlkreises — Wismar, Tangerhütte, Osterburg, Arneburg — bedürfen trotz des allgemeinen Aufstiegs noch viel der emigrierten Werbearbeit. Die Erfahrung hat gezeigt, daß auch die Landarbeiter für den Sozialismus zu gewinnen seien. Die Landarbeiter müssen gewonnen werden, denn ihre Rückständigkeit ist der stärkste Schutzwall für das Junkertum. Die politische Situation im Reich ist unserer Agitation sehr günstig. Der „glorreiche nationale“ Bülowblock, in dessen Zeichen man einst glaubte, die Sozialdemokratie besiegen zu können, ist elend zugrunde gegangen. Unfre Partei eilt von Sieg zu Sieg. Die Reichsfinanzminister wird größer, die Steuerlast dadurch nicht leichter. Auf die Verhältnisse im Wahlkreis eingehend, schildert Redner die feldtame Art, wie sich der nationalliberale Abgeordnete Fuhrmann mit der Sozialdemokratie auseinandersetzen suchte. Der Herr bezeichnete die Partei als den einzigen Feind auch für den Liberalismus. Im Siege des Sozialismus sieht er den Untergang der Kultur. Angesichts der Stellungnahme des Herrn Abgeordneten werden es sich unsere Parteigenossen bei der nächsten Wahl sehr reichlich überlegen, ob er in der Stichwahl als „Meinere Uebel“ sozialdemokratischer Hilfe wert sein wird. Uebrigens ist die Hoffnung begründet, daß wir selbst in Stichwahl kommen. Es ist möglich, einen der beiden Gegner aus der Stichwahl zu drängen. Unser Hauptangriff richtet sich naturgemäß gegen die Konservativen. Die eifrige Mithilfe, das einige Zusammenstehen der Genossen in allen Fragen sei nötig, um das zunächst erstrebenswerte Ziel zu erreichen. Zum Schluß gibt der Redner noch wertvolle Anregungen zur Förderung der Jugendbewegung. Dem Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion an. Auf Antrag der Tangermünder Genossen wird der Absatz 2 vom § 10 des Statuts in folgende Form umgeändert: „Zu diesem Zwecke wählt jede Filiale in einer Hauptversammlung, deren Tagesordnung mindestens 5 Tage vorher genügend bekanntgemacht sein muß, bis 50 Mitglieder frei, auf je weitere 50 einen Delegierten, angefangene 50 zählen für voll.“

Als Delegierter zum Parteitag wird Genosse Weims gewählt. Zum Bezirksrat werden die Genossen Rajchelmial, Hallmann und Genossin Klonka delegiert. Zum Preßkommissionsmitglied soll Genosse Rosenbruch, als Ersatzmann Genosse Krüger vorgeschlagen werden. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Rosenbruch, Vorsitzender; Ziegler, Kassierer; Krüger, Rajchelmial, Frau Kubel, Beisitzer. Die nächste Generalversammlung wird in Stendal abgehalten.

Genosse Rosenbruch gibt ein kurzes Resümee, fordert zur tüchtigen Mitarbeit auf und schließt die Versammlung gegen 1/2 Uhr.

Cracau, 18. Juli. (Staubplage.) Während der letzten Tage wurde den Anwohnern der Magdeburger Straße die Staubplage unerträglich. Der nach heendeten Pflasterarbeiten allzu reichlich ausgeschüttete Sand ist infolge des regen Wagensverkehrs zu lästigem Straßentaub geworden. Automobile und Pferdebestände lassen ungeheure Staubwolken aufwirbeln, die den Passanten Schen und Oesen fast unmöglich machen. Die Wohnhäuser sind bis zum Dach hinauf mit schmutzgrauer Staubschicht überzogen. In solchem Zustand pflegen sonst neugepflasterte Straßen nicht gelassen zu werden. Es scheint aber, als ob man einem gütigen Regenguss das große Reineinmachen überlassen will, denn sonst hätte doch eine gründliche Straßenreinigung vorgenommen werden müssen.

Fraenke.

Nachdruck verboten.

Von Martin Andersen-Regö.

(2. Fortsetzung.)

Das Brandverhör ergab vorläufig so viel, daß kein Grund vorhanden sei, den Eigentümer Jens Madsvig festzunehmen. Er hatte ganz offenbar das Feuer nicht gelegt, darin stimmte alles überein. Wieso dasselbe übrigens entstanden, war ein Rätsel; der Amtsrichter neigte beinahe zu der Ansicht, es sei eine Selbstentzündung des Heues gewesen.

Das Zusammenhalten der bornholmischen Bauern zeigte sich sofort. Sie erschienen rasch mit Leuten und Pferden auf der Brandstätte, begannen den Platz abzuräumen, verteilten die Inzassen des Hofes und das wenige Vieh, das den Flammen entkommen war, untereinander und führten Bauholz und Steine aus dem Dorfe für den Wiederaufbau zu. Die Gebäude und das Inventar waren auf fünfunddreißigtausend Kronen versichert.

Einstweilen hatte das Gerücht es eilig. Wie ein rastloser Vogel flog es von Ort zu Ort, senkte sich und erhob sich wieder, bis es sich endlich irgendwo niederließ und sitzenblieb.

Es war eine bekannte Sache, daß zwischen Jens Madsvig und seiner Schwester Fraenke, Karl Kosods Witwe, ein sehr gespanntes Verhältnis herrschte. Die Uneinigkeit war wegen des Vaters entstanden. Jens kam nämlich ungefähr um dieselbe Zeit, als seine Schwester Witwe wurde und sich ein Häuschen im Dorfe kaufte, „von draußen“ heim (er hatte auf Zinsen gedient) und übernahm des Vaters Hof. Sogleich gab es Streit zwischen ihnen, wer von beiden den Vater bei sich haben sollte. Der Alte bezahlte ja, und Jens meinte, er könne die Erleichterung in den Abgaben, die durch den ständigen Aufenthalt des Alten auf dem Hof erwüchse, wohl brauchen.

Aber Fraenke hatte auch nichts dagegen, die vierhundert

Kronen jährlich zu bekommen. Zudem fühlte sie sich nach ihres Mannes Tod und der Heirat der Tochter vereinsamt — und hatte übrigens auf ihre Art sehr an dem Alten gehangen. Sie setzte daher alles an den Krieg, und dieser endete denn auch vorläufig damit, daß der Alte mit ihr in das Dorf zog.

Allein er vermochte sich dort nicht zurechtzufinden. Er verfiel rasch, nachdem er auf den Hof verzogen war, die gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen eines ganzen Lebens, die ihn aufrechterhalten, fehlten ihm. Bald war er so schwach, daß die Weine ihn nicht mehr trugen; er lag in einem Strohhalm, hustete und wimmerte, daß er wieder auf den Hof zurück wolle.

Und nach ein paar Jahren zog er richtig wieder zum Sohne. Seitdem waren wieder einige Jahre vergangen, und man mußte bestimmt, daß Fraenke in all der Zeit nicht den Fuß aus Slowgarden gesetzt, obwohl es sie nach dem Vater verlangte.

Ein weiterhin beständiger Umstand war das mit der Stimme, die der Vetter im Nachbarhaus nachts gehört und die gesagt hatte: „Es brennt bei Jenies!“ So vertraulich konnte kein Fremder sprechen. Zuerst glaubte man, wie der Vetter, es sei ein Warnzeichen gemeint; aber nach und nach kamen den Leuten Zweifel ob dieser Deutung, denn es fanden sich an der Mauer längs des Düngerhäufens Fuhlpuren, die sich bis zum Schlafkammerfenster verfolgen ließen. Es mußte wohl ein richtiger, lebendiger Mensch gewesen sein, noch dazu einer mit Weiberstiefeln.

Aber dort, zwischen Mauer und Düngerhaufen, konnte nur einer gehen, der gut ortskundig war, denn von der Mauer war nur eine Elle breit bis zu der grundlosen Düngerpfütze — und dazu war es dunkle Nacht gewesen. Endlich konnte auch der Vetter die Finger in die Höhe recken und behaupten, daß Fraenke nicht daheim gewesen, als er um Mitternacht kam.

All dieses wurde vom Gerücht bearbeitet, bis es eine

zusammenhängende Geschichte von Haß und Rache ward, und Jens Madsvig erhielt sie zur Bestätigung vorgelegt. Er aber erklärte das Ganze rundweg für Unsinn und Weibergewäsch.

Natürlich, er war ja trotz allem ihr Bruder; was wie es sich nun machte, bekam er noch einen neuen Haß und verdiente dank der Hilfsbereitschaft der Bauern einen drein noch ein hübsch Stück Geld.

Der Affekturagent hörte die Gerüchte auch und nahm die Affäre auf Rechnung seiner Gesellschaft auf, und eines Tages hieß es dann, Fraenke sei verhaftet.

Freilich, mit ihr konnte sie nicht weh. Sie hatte während der Verhöre mit unerschütterlichem Ernste den Verhör keine Miene und beantwortete nicht eine einzige Frage. Sie wurde mit dem Bruder konfrontiert, aber es machte nicht den geringsten Eindruck auf sie; ihr Gesicht konnte nicht härter werden, als es war.

Man nahm einen ihrer Stiefel und bemerkte ihm in die tiefen Abdrücke längs des Düngerhäufens zu passen, welche der anhaltende Frost bewahrt hatte. Der Stiefel wachte ganz gut, aber das war ja endlich noch kein Beweis.

Auf Indizien beurteilt werden konnte sie nicht, sie mußte zum Geständnis gebracht werden.

Zu diesem Zweck und auch im Hinblick auf verschiedene andre Feuersbrunstfälle schickte man nach der Stadt um einen scharfsinnigen Kommissionsrichter. Der Auftritte ihm voran; er war früher schon auf der Insel gewesen, und die Bauern hegten einen wahren Haß gegen ihn. Er steckte einem wohl jüdischen Eier unter die Achselhöhlen oder er wandte Dammenhaken und Strohband an, wenn es galt, einen zum Geständnis zu bringen. Die Folterwerkzeuge standen noch aus der Zeit, da er zuletzt da war, in einem Verschlag des Rathsaufsehers. Man mußte auch von ganz unschuldigen Menschen, die, sobald sie hörten, daß er im Fahrwasser sei, auf den Boden

Obendorf, 18. Juli. (Leichenfund.) Am Freitag nachmittag wurde im Staudbruch zwischen Obendorf und Groß-Annemalen eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Tote ist die etwa 40 Jahre alte unverheiratete Sch. aus Groß-Annemalen, die schon seit längerer Zeit vermisst war. Den Tod hat sie jedenfalls in einem Unfall von Seiffen gesucht.

Waldenleben, 18. Juli. (Polizei-Inspektor Voghe) ist plötzlich krank. Voghe war bisher probeweise beschäftigt worden. Bemerkenswert ist hierzu, dass diese probeweise Tätigkeit bereits über 1 Jahr andauert, wogegen die Anstellung betriebl. nach monatlicher Dauer erfolgt. Welche Gründe entscheidend gewesen, zunächst den Urlaub einzusetzen zu lassen, wird der Magistrat bald bekanntgeben müssen.

(Ueber die Rentabilität des Gaswerks) werden Angaben im „Lageblatt“ gemacht. Nach Mitteilung eines seit langen Jahren in der Gasanstalt tätigen Beamten soll die geringe Gasgewinnung auf die jetzt zur Verarbeitung kommende Kohle zurückzuführen sein. Mit der bei der Thüringer Gasgesellschaft zur Verwendung gebrachten Kohle soll eine um das Doppelte höhere Gasgewinnung erzielt worden sein. Neben dem soll dem Beamten unter Hinweis auf diesen Umstand ein abweisender Bescheid von der Direktion zuteil geworden sein. In bezug auf den Koks soll auch Klage geführt worden sein. In dem Bericht wird erklärt, daß der Gewerksmann für diese Angaben genannt werden kann. Hierzu muß bemerkt werden, daß Magistrat und Stadtverordnete baldmöglichst dieser Angelegenheit näher treten. Es ist dies um so nötiger, als der technische Ueberblick des Gaswerks bis dato noch niemals an die Kammerkassette abgeführt wurde. Die Debatten in der Stadtverordneten-Sitzung bei der Preisberatung waren zwar immer sehr heftig, haben aber an dem Zustand nichts geändert. Bei eingehenden Maßnahmen dürfte aber Klarheit in die Angelegenheit kommen.

Saalfeld, 18. Juli. (Der Sozialdemokratische Verein) hält am Mittwoch seine Mitgliederversammlung ab, in der die Wahl von Delegierten zur Generalversammlung und die Erstattung des Jahresberichts erfolgt. Die Mitglieder werden um zahlreiches Besuch gebeten.

(Gekündigte Tabakarbeiter.) In der Zigarrenfabrik von Berendt, Große u. Wenzel ist am vergangenen Sonntagabend zehn Tabakarbeiter und ebensoviel Arbeiterinnen gekündigt worden. Die Gekündigten sind auch Opfer der unheimlichen Steuerpolitik, durch die ungezählte Erzeugnisse vernichtet werden. In der Fabrik, in der durch die Kündigung die Zahl der Beschäftigten um die Hälfte verringert wird, ist schon seit längerer Zeit nur halbe Tage gearbeitet worden. Immerhin waren die Arbeiter zufrieden, noch Beschäftigung zu haben. In Zukunft werden sie die große Zahl der arbeitslosen Tabakarbeiter vermehren.

(Anfall.) Bei den Kanalarbeiten in der Friedr.straße fiel einem Arbeiter ein Vorkantensack auf die Füße. Schwerverletzt wurde er nach seiner Wohnung gebracht.

Saalfeld, 18. Juli. (Eröffnung der Kalischacht.) Der neu angelegte Kalischacht Altritzgerleben ist vollständig eröffnet. Seit zehn Jahren wurde der Kampf gegen das kalte Element geführt, mühte aber man endgültig aufgegeben werden, da das Wasser überhandnahm. Es liegt innerhalb 6 Stunden über 75 Zentimeter. Infolge dessen wurde sämtlichen Arbeitern, außer Steigern und Drittelwebern, gekündigt. Der Schacht ist demnach unrettbar verloren.

Saalfeld, 18. Juli. (Weiße Salbe.) Folgenden Brief von der Grubenverwaltung „Neue Hoffnung“ erhielt ein Bergarbeiter. **Herr Herrmann Hermann Höpfer, Barby a. E.** Wir kündigen Ihnen hiermit das Arbeitsverhältnis bei uns zum 28. d. M. **Walden! Voghe, Betriebsführer.** Höpfer war als Sicherheitsmann für die am 30. Juli stattfindenden Sicherheitswahlen von seinen Kameraden aufgestellt. Ein **Saalfeld** ist in dem Schreiben nicht angegeben.

Saalfeld, 18. Juli. (Auf der Suche nach Arbeitern) sind die Arbeiter der Kalksteinfabrik für August harte Arbeit in fast unerschöpflicher Höhe wird für einen Teil der Hilfsarbeiter ein sehr niedriger Lohn gezahlt. In dem Arbeitsverhältnis liegt die Ursache des Arbeitermangels. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend waren nur 24 Mann zu einer Arbeit erschienen, die sonst die doppelte Anzahl erfordert. Am Sonnabend früh mußten darum die Maschinen außer Betrieb gesetzt werden, weil naturgemäß die nötigen Arbeiter in der Nacht nicht geliefert werden konnten. Trotz der öffentlichen Klagen suchen sich die Arbeiter in ihrer Weise in ihren Leistungen zu überbieten. Das ist ein sehr untaugliches Mittel, Besserung zu schaffen.

(Elektrische Kleinbahn.) Der Magdeburger Magistrat plant den Bau einer elektrischen Kleinbahn nach Schönebeck-Groß-Saale-Ebenen. Von Probe ob soll die Bahn nach Schönebeck. Eine Linie führt die Königstraße entlang durch die Poststraße über den Markt bis zur Jakobstraße am Dreien Wege, die andere demut die Ueberführung, die Wilhelmstraße, Leipziger Straße, Mühlentstraße und Magdeburger Straße und mündet in Bad Eilen.

(Elektrische Kleinbahn.) Der Magdeburger Magistrat plant den Bau einer elektrischen Kleinbahn nach Schönebeck-Groß-Saale-Ebenen. Von Probe ob soll die Bahn nach Schönebeck. Eine Linie führt die Königstraße entlang durch die Poststraße über den Markt bis zur Jakobstraße am Dreien Wege, die andere demut die Ueberführung, die Wilhelmstraße, Leipziger Straße, Mühlentstraße und Magdeburger Straße und mündet in Bad Eilen.

gingen und sich erhängten — bloß weil der Blitz einmal bei ihnen eingeschlagen hatte. Geschweige denn die Schuldigen; die taten wohl alles Lieber, als ihm in die Klauen fallen!

So war nun Trauer geliefert!

Allein sie hielt dem Kommissionsrichter ebenso tapfer stand wie dem guten Richter, und alle seine verächtlichen Kreuzfragen brachten an ihrem unerwiderlichen Schwitzen ab. Nur einmal, als er über eine halbe Stunde Fragen an sie gestellt, stieß sie den Mund und brach aus: „Frage du andern, du Fragefräule!“

Das wirkte so rein, daß sie von den übrigen Verborenen loskam. Aber der Kommissionsrichter war nicht gewonnen, seine Stute fahren zu lassen, er wollte nur noch anderen Mitteln, ihr zu Hilfe zu rufen. Sie von dem Gefängniswächter bitten zu lassen, nicht gerade nicht: ein Weib wie sie würde sich aus Fingeln nicht viel machen. Man konnte ihr einen langen Armentanker zur Gesellschaft geben: das war ein alter historischer Kniff — bereits bei Clemens Willems angewendet; aber Gott weiß, ob das nicht — Was in aller Welt konnte wohl solch ein Stiefel nicht machen? „Nicht!“ Ja, das gerade war es, ein Stiefel nicht, groß und schwer! Sie mußte am Gürtel Bergtragen haben! Sie, wenn man verfuhr, sie ein wenig auszufragen?

Und Trauer kam auf „Sicherheit“.

Nach Verlauf von vierzehn Tagen kam sie wieder zum Richter. Sie war in der verflochtenen Zeit etwas dünner geworden, aber ihre Sprache war nicht gekürzt; sie war ebenso heiser und verächtlich wie zuvor.

Ihre Redewendung war nun leicht abzuschätzen; indes wird im Dorfe konnte das Redewort lösen. Gehandelt sie, so übernahm die Redewendung ihr Vermögen, und ihre Laune und ihr Schwärmerthum konnten betriegen vom Hofe gehen.

Die Situation war spannend — wie ein Wetten oder ein Ringkampf. Durch die Richter gelangten die Er-

Tangermünde, 18. Juli. (Vom Verband der Wäcker.) Jahrestelle Tangermünde, geht uns folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu: „Wir erklären hiermit, daß der Kollege Kriebel in der am 14. Juli stattgefundenen öffentlichen Versammlung der Spionage verdächtig zu Unrecht aus dem Lokal verwiesen ist.“

Wernigerode, 18. Juli. (Der geplante Sanatoriumsbau) der Schöneberger Ortskrankenkasse läßt einige Leute noch immer nicht zur Ruhe kommen. Sie verlangen von der Stadtverordneten-Versammlung den Kampf gegen Windmühlensfügel; denn tatsächlich hat die Stadt gesetzlich gar kein Recht, gegen den Bau eines Erholungsheims Einspruch zu erheben. Doch auch bei anderer gesetzlicher Sachlage wäre eine Ablehnung unzulässig gewesen; denn erstens hat die Kasse ihre Erholungsbedürftigen schon immer hier untergebracht und würde es in Zukunft auch ohne Erholungsheim tun, und zweitens hat sich die Kasse ausdrücklich verpflichtet, Lungentranke und andre Infektionskrankheiten nicht nach Wernigerode zu schicken. Schließlich braucht der Satz doch auch nicht nur ein Zimmelpfad für wohlhabende Kranke zu sein.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Strafkammer).
Sitzung vom 16. Juli 1910.

Leichtsinnig. Der Arbeiter Otto Matthes zu Westerbüchen, geboren 1888, war in der Niemannschen Papierfabrik beschäftigt und betrieb drei Kocher, die er mit Stachel zu füllen hatte. Trotz Verbots rauchte er in der Nacht zum 20. Mai d. J. bei der Arbeit Zigaretten und setzte sich dabei während des Kochens auf einen Strohhalm. Als Matthes sich auf kurze Zeit entfernte, entstand im Strohraum Feuer. Es verbrannten etwa 2000 Zentner Stroh und das Gebäude brannte vollständig aus. Der verursachte Schaden belief sich auf 30 000 Mark. Matthes soll den Brand durch Fahrlässigkeit verschuldet haben, er behauptet aber, er könne auch durch die Transmission entstanden sein. Die Kammer erachtete den Angeklagten auf Grund der Verhandlung der jahrelangen Brandprüfung für überführt und verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine unverantwortliche Leichtsinngigkeit zu 1 Monat Gefängnis.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Hausdiener Alfred Schlags von hier, geboren 1890, wurde in nichtöffentlicher Sitzung wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem Kinde angeklagt, aber nur wegen tätlicher Beleidigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wegen Vergehens gegen das Urheberrecht angeklagt. Der Schmiedemeister Wilhelm Stephan von hier, geboren 1865, ist Vorsitzender und Leiter des Theaterdilettantenvereins Freundesbund und ließ in den „Apollo-Bühnen“ durch Vereinsmitglieder am 14. Februar d. J. das Drama „Väterchen“ und am 6. März das Schauspiel „Was im Winkel“ aufzuführen, ohne vorher die Einwilligung des Urhebers eingeholt zu haben. Der Angeklagte behauptete, es hätten nur Vereinsmitglieder und keine öffentlichen Aufführungen stattgefunden, deshalb sei eine Erlaubnis nicht erforderlich gewesen. Teilgenommen haben jedesmal 250 Personen. Das Urheberrecht ist auf Bloch Verlag übergegangen, dessen Vertreter der Kaufmann Dr. Entsch in Berlin ist. Der Staatsanwalt Dr. Feijenberger führte aus, daß der Verein, der nur etwa 100 Mitglieder zähle, den erlaubten Kreis überschritten habe, wenn er die Einladungen auf Bekannte und auf Personen ausgedehnt habe, die zu den Vereinsmitgliedern in wirtschaftlichen Beziehungen stehen. Daß die Vergütungen öffentliche gewesen seien, beweise, daß öffentliche Bekanntmachungen erlassen seien und Eintrittsgeld von den Nichtmitgliedern erhoben sei. Der Angeklagte sei daher des Vergehens gegen das Urheberrecht für schuldig zu erachten. Beantwortet werden 5 Mark Geldstrafe und von dem Nebenkläger außerdem als Schadenersatz 25 Mark Geldbuße. Die Kammer folgte den Ausführungen des Verteidigers und 10 Mark Geldstrafe, die dem Nebenkläger nicht für das vorläufige öffentliche Urteil freizupredigen.

Die Autokenne. geboren 1858, li. wohnen 1889, da S. anwies. Ferner war gestellt, der eine **Wernigerode** Koch war der Kellner Georg Brünning zu Aien, geboren 1866. Anklagen der wollen geglaubt haben, es handle sich um Geschicklichkeitsspiele. Die Kammer sah das Spiel mit dem Automaten „Hopp, hopp“ nicht als Glücksspiel an, dagegen wurde das Spiel mit dem Automaten „Fortuna“ als Glücksspiel erachtet. Es wurde aber festgestellt, daß Koch nicht bewußt rechtsmäßig gehandelt habe und daß Brünning nicht als Inhaber des Lokals anzusehen sei, deshalb erfolgte Freisprechung.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlesene Druckschriften werden nicht zurückgeschickt, Verbreitung vorbehalten.

Von der Verlagsausgabe: Vesel, **Was meinem Leben**, ist haben 8 und 9 zur Ausgabe gelangt. Es ist mit dieser Ausgabe ein in weiten Kreisen vielfach geäußertes Wunsch in Erfüllung gegangen. Preis der alle 8 Lage von der Firma Paul Singer in Stuttgart herausgegebenen Seite a 10 Pfennig. Sämtliche Parzei- sowie sonstige Buchhandlungen und Kolportage übernehmen die Auslieferung.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns Iobben Nummer 21 des 20. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mark.

Vom Wahren Jacob ist Iobben die 15. Nummer des 27. Jahrgangs, 16 Seiten stark, erschienen. Preis 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolportageuren zu beziehen.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw. 37. Jahrgang 1910. (H. Hartlebens Verlag, Wien.) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefen franko 7,50 Mark. Einzelne Hefen für 60 Pfennig.

Soeben erschien Nr. 16 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pf. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München.

Georg von Gais **Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller** und Universal-Hausvater. 14., gänzlich umgearbeitete Auflage. In 13 Lieferungen à 40 Pf. Auch schon komplett gebunden 6 Mark. (H. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig.)

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 7 des 5. Jahrgangs, Juli 1910. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes zu abonnieren sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2.

Im Land nach Indien heißt ein neues Buch, mit dem Gedn seine Freunde in diesem Herbst überraschen wird, die Erzählung seines Karawanenzugs durch Persiens Sampruwien, durch das steinige, schwer zugängliche Seistan und das heiße Beluschistan bis an die Grenze des indischen Reiches, wo sein interessantes Buch „Transhimalaja“ beginnt. Erst mußten seine raunenerrigenden Entdeckungen in Tibet durch Veröffentlichung sichergestellt werden, ehe er seine Sinreise erzählen konnte. Auch diese war reich an Gefahren, so im fanatischen Persien, dem klassischen Lande der Räuber und des Klaffenstafes, und im pestverseuchten Seistan. Aber auch reich an Erfolgen in den nur wissenschaftlich fruchtbaren Salzweiden und Sandwüsten. Hunderte von Skizzen und Photographien und zwei Karten werden die beiden vornehmen Bände schmücken, die wieder bei Brockhaus erscheinen.

Plutus. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhard). 29. Heft des 7. Jahrgangs. Abonnements vierteljährlich per Post. Buchhandel und direkt vom Plutus-Verlag 4,50 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W 62, Kleiststraße 21.

Die Welt des Kaufmanns, herausgegeben von Johannes Buschmann. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Heft 7, Juli 1910.

Kunstwart. Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Herausgeber: Ferdinand Avenarius. Verlag Georg D. W. Callwey in München. Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pf. 2. Juliheft 1910.

„Die Chronika eines Goldsuchers in zwölf Abenteuer“, so heißt der Untertitel des Romans „Die Wendeburg“, der in dem jetzt komplett vorliegenden ersten Bande dieses Jahrgangs der Zeitschrift **In Freien Stunden**, Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin, abgedruckt ist. Bekanntlich wurde dieser Roman, dessen Verfasser der in Freiendortkreisen bekannte Dr. Bruno Wille ist, mit einem Preise von 30 000 Mark gekrönt. Wir empfehlen denjenigen untrer Leser, die noch nicht Abonnenten der Zeitschrift „In Freien

Magdeburg, 16. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verkehren sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 198—206, mittel —, do. Sommer gut 198—206, mittel —, do. Roggen Sommer gut —, do. ausländischer gut 208—215. — Roggen inländischer gut 141—145. — Erste heilige Erbsenergerste gut —, feinste über Notiz, heilige Landgerste gut —, ausländische Futtergerste gut 121—125. — Hafer inländischer gut 160—166, ausländischer —. — Mais runder gut 148—150, amerikanischer bunter 140—146.

Magdeburg, 12. Juli. Kleinhandelspreise. Kartoffeln alte Zuder 3—4 Pf., Neß 2—5 Pf., Magnum bonum 3 Pf., neue Nieren 4—7,5 Pf., blaue 4—5 Pf., ovale blaue 3,5—5 Pf., Epbutter 120—145 Pf. Alles für 1/2 Kilo. Eier, inländische 1 Mandel 105—120, ausländische 80—95 Pf. — Rindfleisch, Keule 70—120 Pf., Bug 70—100 Pf., Bauch 60—90 Pf., Kalbfleisch, Keule 70—120 Pf., Bug 70—110 Pf., Hammelfleisch, Keule 70—110 Pf., Bug 70—90 Pf., Schweinefleisch, Keule 80—120 Pf., Bug 70—95 Pf., Kopf und Beine 45—60 Pf., Schinken, inländischer, geräuchert 130—180 Pf., Speck, frisch 75—90 Pf.; Speck, inländischer, geräuchert 80—100 Pf., Rohfleisch 30—50 Pf. Die vorstehenden Preise beziehen sich lediglich auf die gangbarsten Sorten.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Hfer, Eger und Moldau.		See und Weich	
Jungbunzlau	14. Juli	+ 0.10	15. Juli	+ 0.13	— 0.03
Yauu		+ 0.44		+ 0.30	0.14
Budweis		+ 0.56		+ 0.45	0.11
Prag					
		Innstrut und Saale.			
Straubharr	16. Juli	+ 2.00	17. Juli	+ 1.80	0.20
Weißenfels Untp.		+ 1.26		+ 0.98	0.25
Tratza		+ 3.06		+ 2.96	0.10
Milsleben		+ 2.65		+ 2.59	0.06
Bernsdorf		+ 2.18		+ 2.16	0.02
Kalbe Oberpegel		+ 1.90		+ 1.91	0.01
Kalbe Unterpegel		+ 1.90		+ 1.88	0.02
		Milde.			
Deßau, Muldenbr.	16. Juli	+ 0.77	17. Juli	+ 0.90	— 0.13
		Elbe.			
Hardwig	14. Juli	+ 0.64	15. Juli	+ 0.41	0.23
Brandeb.		+ 1.45		+ 1.41	0.04
Meinit		+ 1.20		+ 1.24	— 0.04
Leitmeritz		+ 0.99		+ 0.85	0.14
Kauzig		+ 1.38		+ 1.20	0.18
Dresden	16.	+ 0.10	17.	+ 0.28	0.18
Torgau		+ 2.22		+ 2.10	0.12
Wittenberg		+ 2.96		+ 2.95	0.01
Köslau		+ 2.50		+ 2.50	—
Saatz		+ 2.76		+ 2.79	— 0.03
Schönebeck		+ 2.65		+ 2.65	—
Magdeburg	17.	+ 2.27	18.	+ 2.37	—
Langensalze	16.	+ 3.11	17.	+ 3.18	— 0.07
Wittenberge		+ 2.38		+ 2.54	— 0.16
Stros-Dammig		+ 1.51		+ 1.68	— 0.17
Lausenburg		+ 1.51		+ 1.64	— 0.13

Briefkasten.

Dr. G. Schmechel, Berlin

*** Schnellzugstempo bei Leichenbestattungen.** In Amerika haben es nicht nur die Lebenden eifriger als sonstwo auf der Welt, auch die Toten können auf ihrer letzten Reise den Bestimmungsort gar nicht schnell genug erreichen. Leichenwagen pflegen bekanntermaßen jenseits des Ozeans in einem Tempo durch die Straßen zu rasen, das unserm Geschmack pietätlos anmuten muß. Aber die Leistungsfähigkeit galoppierender Pferdebelen vermag die amerikanische Schnelligkeitsforderung schon nicht mehr zu befriedigen, und so ist man denn bereits dabei, im Interesse der bessern Ausnutzung der Zeit, das Automobil dem Leichentransport dienstbar zu machen. Dem tiefgefühlten Bedürfnis Rechnung tragend, hat jetzt der findige Inhaber eines Washingtoner Beerdigungsinstituts einen prunkvollen Leichenwagen in den Verkehr gestellt, den ein Motor von 40 Pferdekraften in den Stand setzt, einen Schnelligkeitsrekord für Leichentransport aufzustellen. Das ist dem Manne so glänzend gelungen, daß jüngst ein einer seiner Chauffeure auf der Fahrt zum Kirchhof polizeilich fixiert und wegen Schnelligkeits mit einer hohen Geldstrafe belegt wurde, weil er seinen „Schragast“ mit einer Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometern befördert hatte.

*** Leuchtende Geschosse.** Eine Reihe interessanter artilleristischer Versuche sind im Fort Albert bei Dartmouth auf der Insel Wight soeben vorgenommen worden; ihr Zweck war die Prüfung einer neuen Erfindung, die es ermöglicht, auch im Dunkel der Nacht den Flug von Geschossen zu verfolgen. Die Neuerung besteht in einem Metallzylinder, der an die Basis des Geschosses angeschraubt wird. In dem Zylinder befindet sich eine besondere Substanz, die in dem Augenblick, in dem das Geschoss den Lauf des Geschützes verläßt, aufleuchtet und ein sehr helles, klar sichtbares Licht gibt. Damit wird es dem Kanonier möglich, zu beobachten, ob die Granate oder das Schrapnell ihr Ziel erreicht, beziehungsweise welche Korrekturen nötig sind. Es wurden etwa 50 Schüsse abgegeben, bei denen das Geschoss deutlich verfolgt werden konnte. Die Zuschauer, die zufällig Zeuge dieser interessanten Versuche wurden, genossen einen herrlichen Anblick, wenn durch das Dunkel der Nacht die kleinen leuchtenden Punkte mit Blitzschnelle dahinzugschossen; die militärischen Sachverständigen aber gewannen außerordentlich wichtige Erkenntnisse; es zeigte sich besonders, daß Geschosse, die das Wasser streifen, eine überraschend starke Richtungsänderung erfahren; zweimal konnte man beobachten, wie solche Geschosse nach der Berührung mit dem Wasser fast senkrecht in die Höhe gingen.

*** „Der hat' lang alleene jelernt.“** Die „Tägliche Rundschau“ bringt ein paar Momentbildchen, welche die erstaunliche Findigkeit der Berliner Jugend in der Schaffung von Erwerbsmöglichkeiten amüsiert illustrieren: Am Bahnhofs-Automaten einer Hochbahnstation steht ein achtjähriger Knirps und versorgt mit hellen Augen das Funktionieren des Apparats. Oft springt die Fahrkarte nach Einwurf des Groschens über den Behälter und fällt zur Erde. Blitzschnell bückt sich der Kleine, hebt die Karte auf und übergibt sie dem Fahrgast, der sich selten mit dem bloßen „Danke!“ begnügt, sondern in die Tasche greift und der Aufmerksamkeit einen klingenden Lohn folgen läßt. Stolz erklärt der Junge mit pfiffigem Lächeln: „Der hat' lang alleene jelernt!“ Ein anderer befähigt besonders stark besetzte Unien der elektrischen Straßenbahn. In den Haltestellen gibt es einen ungeheuren Ansturm auf den Wagen, aber o weh, alles ist bis auf den letzten Platz besetzt. Eine Dame ist ganz verzweifelt, sie muß aus irgendeinem dringenden Grunde unbedingt mit. Da kommt das kleine Juwelenstück mit dem Vorschlag: „Schenten Se mich 'nen Fußstücker, un ich steige runter!“ Er erreicht auch sein Ziel, und die Dame ist für diesen Ausweg noch dankbar. Ergibt sich eine Konkurrenz mehrerer Plakanwärter, dann steigern sich naturgemäß die Erwerbsmöglichkeiten. Eine besonders eigenartige Spezialität, die man nicht alle Tage bewundern kann, ist der „Herauspauler“. Eine Parade, e' Kappelltag, irgendein großes Ereignis hat ungeheure Menschenmassen auf die Weine gebracht. Ein beleibter alterer Herr steht festgeklebt in drangvoll fürchterlicher Enge und kann sich nicht regen und rühren. Er muß unbedingt auf sein Bureau, er verläßt die wichtigsten Sachen, und es ist absolut keine Aussicht da, in absehbarer Zeit flott zu werden. Schon achtet er vor Verzweiflung, da naht die Rettung. Ein winziger Knirps dicht dabei meint: „Wat schenten Se nich, denn bring ich Ihnen raus?“ Ungläubig und spöttlich mustert der behäbige Pflichte den Stiff. Aber wer kann wissen? In der Not klammert man sich an jeden Strohhalm. Und er verheißt ihm ein gutes Trinkgeld. „Na, denn paden Se mir man feste hinten am Hod.“ Willenlos fügt sich der Unglückliche. Da erhebt der Knirps ein gelendes Geschrei, und mit Armen und Beinen nach allen Seiten stoßend und stampfend wirft er sich wie Arnold Winkelried in die Massen. Die, keines Ueberfalls gewärtig, sind derart verblüfft und gänzlich fassunglos, daß in der Tat der „Freiheit“ eine Saufe wird und der Behäbige wie eine schwere Fragatte seinem Voljen folgt. Schnell schließen sich die Massen wieder, und jene, die am meisten gepufft wurden, sind längst wieder von ihrem Anreicher abgeschnitten und können sich nicht rebanchieren. Die an der äußern Peripherie machen schon freiwillig Platz und amüsierten sich über den eigenartigen Trick so gut, daß sie das seltsame Gespann ruhig laufen lassen.

*** Kassenkämpfe.** Die widerlichen Erscheinungen bei dem Vorkampfe in Reno (Nevada), der infolge des Sieges des Negers Johnson über den Amerikaner Jeffries zu den gemeldeten Ausschreitungen der Weißen gegen die Neger geführt hat, werden von „Caliban“ im „Tag“ in folgenden Versen kommentiert:

Beim Kampf des Wagens und der Enge
Sah auf dem obersten der Ränge
John Piffikus, ein schlauer Hund.
Er traute Jeffries nicht, dem Neger,
Er wettekte vielmehr auf Johnson,
Der jeden Schadel knaden kunn.

„Drauf, Nigger! Bring den Schuff zum Schwigen!
Kinnladen weg! Das Hirn muß sprigen!
Nun schlag ihm noch die Zähne aus!
Johnson hurra! Stirbt Jeffries, soll er's
Kur tun!“ ... Und mit zwölftausend Dollars
Gewinn fuhr Piffikus nach Hause.

Tags drauf nahm er für diese Sache
In den vertierten Nigger's Kache:
Zwei würgt' er, drei erschöß er nur,
Fünf andre hing er an den Weinen
Auf und genoh dann mit den Seiner,
Den Sieg der weißen Hochkultur.

*** Kindestliebe.** Von Professor Brown an der Universtität Cambridge erzählt man sich folgende amüsante Geschichte: Sein 13jähriger Sohn ist ein eifriger Botaniker, der von seinen Streifzügen in Wald und Feld reich mit Beute beladen heimzukehren pflegte. Der Professor ist ein großer Freund von Pilzen, und so brachte denn sein Sprößling einen großen Haufen nach Hause, um dem „lieben Alten“ eine Freude zu machen. Die Köchin brachte die Pilze leder zubereitet auf den Tisch und der Vater sagte ganz entzückt: „Aber die sind doch nicht alle für mich?“ „Aber gewiß, Papa, ich habe sie für Dich allein gesammelt“, antwortete der liebevolle Sohn. Am nächsten Morgen wartete der Junge mit ängstlichem Gesicht auf das Kommen seines Vaters. Endlich trat er ein. „Guten Morgen, Papa! Wie hast Du geschlafen?“ „Ausgezeichnet, mein Sohn.“ „Du bist auch während der Nacht nicht krank gewesen? Dir ist auch nicht übel geworden?“ „Nein.“ „Himmliche Freude strahlte von dem Antlitz des liebenden Sohnes: „Hurra, dann habe ich noch eine Sorte entdeckt, die nicht giftig ist.“ Der Rest ist Schweigen.

Kannibalismus im Käferleben.

Hochzeitgebräuche im Käferleben schildert der berühmte französische Entomologe J. S. Fabre in seinem neusten Büchlein „Ein Blick ins Käferleben“, das soeben bei der französischen Verlagshandlung in Stuttgart erschienen ist (Preis 1 Mark broschiert, 1,80 Mark gebunden). Unter dem Titel „Käferhochzeit“ finden wir da folgende Darstellung, die so recht das Schicksal des unglücklichen Liebhabers zeigt, der seinen Zweck im Käferleben erfüllt hat.

Gegen Mitte Juni bearbeitet vor meinen Augen ein Weibchen des Goldschmieds ein an seiner etwas geringeren Größe erkennbares Männchen. Die Anreiferin hat die Flügeldecken am Ende ein wenig aufgehoben und ihr Opfer hinten am Leib auf der Rückenfläche gepackt. Sowie es kann, zieht es nach der entgegengekehrten Seite, um sich von den furchtbaren Zangen freizumachen; es bewegt sich vorwärts oder rückwärts, je nachdem es zieht oder gezogen wird; hierauf beschränkt sich sein ganzer Widerstand. Eine Viertelstunde währt der Kampf. Andre Käfer, deren Weg an dem Paare vorüberführt, bleiben stehen und scheinen zu sagen: „Waid komme ich an die Weiche!“ Endlich macht sich das Männchen mit verdoppelter Anstrengung los und eilt davon. Sonst wäre es vermutlich von seiner mörderischen Mißwetter überwältigt und ausgebeutet worden.

Einige Tage später wird die Tragödie bis zu Ende gespielt. Wieder beginnt sie damit, daß ein Männchen von einem Weibchen hinten mit den Weichzangen gepackt wird. Von seinen verborgenen Befreiungsversuchen abgesehen, läßt der Geblissene der Sache ihren Lauf. Endlich gibt die Haut nach, die Wunde wird größer, und die Verfolgerin taucht ihren Kopf in den Leib des Gefährten, reißt ihm die Weichteile heraus und verzehrt sie. Ein Zittern läuft mehrmals über die Füßglieder und kündigt das Ende des Unglücklichen an. Das beruhigt seine Partnerin nicht; sie wühlt fort, soweit es die Verletzung erlauben. Nichts bleibt von dem Opfer übrig als die eng aneinandergefügte Flügeldecken und der Vorderleib.

So müssen auch die andern Laufkäfer, sämtlich männlichen Geschlechts, umgekommen sein, deren Ueberbleibsel ich von Zeit zu Zeit in dem Behälter finde; so müssen auch die Ueberlebenden enden. Von Mitte Juni bis zum 1. August sinkt die Zahl meiner Kostgänger von 25 Stück auf fünf Weibchen. Alle Männchen, 20 Stück, haben ihr Leben lassen müssen. Und durch wen? Offenbar durch die Weibchen. Es geht sonderbar in der Laufkäferwelt zu, wo die Gattin den Gatten auffrisst, wenn sie seiner nicht mehr bedarf. Wie tief werden nach den Gesetzen der Fortpflanzung die Männchen eingeschätzt, wenn sie so auf die Schlachtbank geliefert werden!

Ist dieser Zug von Kannibalismus im Anschluß an die Paarung weit verbreitet? Am Augenblick kann ich nur drei solche Fälle aus der Insektenwelt anführen: die Gottesanbeterin, den Skorpion und den Goldschmied. Bis zu einem gewissen Grade kann man hier zur Erklärung anführen, daß es sich hier um Fleischfresser handelt. Was sollen wir aber von den Pflanzensressern sagen? Müßt die Zeit des Winter Schlafes heran, so fällt das Weibchen von Ephemigera vitium Serv. seinen Gefährten an, bohrt ihm den Stachel in den Leib und zehrt von ihm nach Herzenslust. Die gutmütige Grille zeigt auf einmal einen ganz andern Charakter; sie schlägt den, der ihr eben noch so leidenschaftliche Ständchen brachte, reißt ihm die Flügel ab, zerbricht seine Laute und scheidet sich nicht, mit dem Leibe des Musikanten seinen Hunger zu stillen. Später hat es den Anschein, als wäre diese nach der Paarung eintretende tödliche Abneigung des Weibchens dem Männchen gegenüber eine ziemlich häufige Erscheinung, insbesondere bei den fleischfressenden Insekten. Was mag der Beweggrund für diese grausame Sitte sein? —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 16. Juli.

Aufgebote: Zeichner Reinhold Geng mit Clara Engel. Sergeant Wilhelm Müller mit Marie Knust. Maschinenchlosser Otto Wagener mit Helene Jordan. Schriftmahler Oskar Borchsen mit Alma Raennicke.

Eheschließungen: Maler Wilhelm Wolf mit Walli Löwe. Eisenbahnarbeiter Otto Emerzleben mit Martha Wagener. Metallbreyer Karl Dehm mit Berta Wener. Bismarckwegel Gustav Erdmann mit Frida Luther. Eisenbohrer Ernst Knoche mit Martha Jattroth.

Geburten: Else, T. des Ruchlers Otto Wagener. Werner, S. des Kaufmanns Paul Heyndt. Anna, T. des Spiel- und Zuckermaschinenbauers Maximilian Lideke. Gerda, T. des Rangleichhilfen Felix Haase. Johannes, S. des Kaufmanns Albert Siebert.

Todesfälle: Polischaffner a. D. Friedrich Reinecke, 73 J. 5 M. 4 T. Arbeiter Wilhelm Rhein, 70 J. 9 M. 9 T. Privatmann Heinrich Hegemann aus Wusterhausen, 68 J. 2 M. 22 T. Minna geb. Goebede, Ehefrau des Hauswirts Friedr. Paeg aus Hornburg, 59 J. 7 M. 17 T. Lazepier Florens Schliefe, 38 J. 5 M. 4 T. Ida geb. Einzelberg, Ehefrau des Sekretärs Otto Redde in Wolfsburg, 30 J. 2 M. 5 T. Anna geb. Schapnig, Ehefrau des Schlossers Robert Zimmermann, 27 J. 11 M. 2 T. Elisabeth, T. des Postschaffners Gustav Gehrke, 5 M. 22 T. Herbert, unehelich, 2 M. 10 T.

Sudenburg, 16. Juli.

Eheschließungen: Viehhändler Albert Blas mit Minna Lehmann. Former Hermann Ritter mit Luise Holz. Kommiss. Zugführer Er. Bremer in Berlin-Friedenau mit Elisabeth Tempelhoff hier. **Geburten:** Erna, T. des Ruchlers Willi Gents. Arno, S. des Handelsmanns Hermann Miller. Franz, S. des Ingenieurs Franz

Bachmayr. Elvira, T. des Maschinenmeisters Ernst Fender. Charlotte, T. des Zauberkünstlers Wilhelm Dietrich. **Todesfälle:** Frida, T. des Schlossers Wilhelm Sell, 8 M. 15 T. Rudi, S. des Handelsmanns Friedr. Brodthuhn, 10 M. 4 T. Maschinist Theodor Dorendorf, 69 J. 5 M. 25 T. Eisenbahnarbeiter Fritz Wilhelm, 21 J. 9 M. 24 T.

Budau, 16. Juli.

Aufgebote: Eisenbreyer Wilhelm Böhme mit Lucie Komahl. Eheschließungen: Schlosser Rudolf Groß mit Amanda Engler. Drechsler Friedrich Lene mit Agnes Kalkofen. Torpedo-Obermaschinenmaat Paul Schwarzfeld in Kiel mit Marie Müller hier. Tischler Georg Altentich in Wandsburg mit Frida Friedrich hier. **Todesfälle:** Witwe Ernestine Nordert geb. Redepening, 64 J. 7 M. 26 T.

W. Rothensee.

Todesfälle: Ottilie Dahlhelm geb. Noack, Ehefrau des Schafmeisters Andr. Dahlhelm, 51 J. 10 M. 3 T.

W. Cracan.

Geburt: Otto Richard Martin, S. des Hausvaters u. Diakons Otto Eder.

Todesfälle: Anstaltspflegling Anna Berta Gantner, 20 J. Schuhmachermeister Otto Franz Walter Fromm, 31 J. Malermeister Otto Rasmus aus Groß-Dittersleben, 45 J.

Fermersleben, vom 1. bis 15. Juli.

Aufgebote: Meier Otto Karl Heite in Magdeburg mit Meta Marie Anna Heideke hier.

Geburten: Georg Herbert, S. des Werkmeisters Wilhelm Robert Richter. Berta Gertrud, T. unehelich. Elsbeth Franziska, T. des Fabrikarb. Franz Martin. Frida Elise Hildegard, T. des Fabrikarbeiters Friedr. Karl Robert Weidel.

Todesfälle: Anna Emma, T. des Eisenformers Otto August Karl Hajn, 1 J. 11 M. 7 T. Rohrreinzehrer Ludwig Karl Wilhelm Schulze, 51 J. 5 M. 19 T. Paul Ernst, S. unehelich, 1 M. 16 T.

Salzke-Westerbüßen.

Eheschließung: Barbier Herrn. Friedr. Wilh. Gerner in Ocherleben mit Friederike Minna Ella Reichmann hier.

Geburten: Margarete Elise, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Gebhardt. Ilse Wally, T. des Tischlers Wilh. Wilms in Magdeburg-Sudenburg. August Gustav Willi, S. des Fabrikarbeiters Gustav Schröder.

Todesfälle: Stellmacher Otto Prinz in Magdeburg-Sudenburg, 34 J. 11 M. 20 T.

Aischerleben.

Eheschließungen: Buchbinder Arthur Giesele mit Georgine Hänel. Bergarbeiter Wilhelm Wunderlich mit Selma Jügel. Schneider Wilhelm Spengler mit Agnes Meer. Ziegeleiarbeiter Elias Baum mit Marie Fide. Arbeiter Gustav Hüppel mit Anna Meyer geb. Brand. Bergarbeiter Max Böhme mit Luise Pietsch. Bergarbeiter Otto Broeseler mit Ida Kaul.

Geburt: T. des Arbeiters Otto Franke.

Todesfälle: Gertrud, T. des Handelsmanns Wilhelm Sattel, 9 M. 17 T. Witwe Johanne Nitzau geb. Armes, 76 J. 7 M. 14 T.

Neuhaldensleben.

Eheschließungen: Pantoffelmacher Wamert Raslewski mit Berta Elise Martha Wagner. Kaufmann Friedrich Franz Müller in Dessau mit Luise Margarete Meier hier. Leberzüchter Herrn. Herrn. Otto Dammann in Althaldensleben mit Johanne Kühnert hier. Bimser Otto Erich Walter Scholka mit Elise Daul.

Geburt: S. des Arbeiters Hermann Karl Sosath.

Todesfälle: Helene Gertrud, T. des Tischlers Gustav Wesenburg, 9 M. 11 T.

Burg.

Eheschließungen: Maurer Heinrich August Herrn. Flügge mit Anna Berta Häußer. Fleischer Gustav Ehrh. Wilhelm Wiehe mit Anna Kuhlmei.

Geburten: T. des Schneidermeisters Fritz Renbert. S. des Handelsmanns Karl Simon.

Todesfälle: Ehefrau des Bureaubeamten Hermann Schöps, Berta geb. Weisbach, 49 J. Witwe des Arbeiters Wilhelm Groß, Marie geb. Böhmmer, 66 J. Erich Paul, S. des Schlossers Rudolf Reinhardt, 6 M. Landwirt Christian Wiemert, 61 J.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Aufnahme von Marktschreibern für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Kalender können nur kurze Hinweise auf Veranlassungen, Uebungsstunden u. dgl. enthalten. Anträge wie „Zugabestellung“, „Erschienen notwendig“ u. dgl. werden gestrichen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Budau. Am Mittwoch den 20. Juli Ausflug der Frauen nach dem Roten Horn zu Baumgarten (zweiter Garten). Die Genossinnen, welche nicht überfahren, treffen sich an den Grusonischen Bewässerungskanal. Pünktlicher Abmarsch um 2 Uhr. Die Bezirksleiterin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Magdeburg. Sämtliche Bezirkskassierer werden zum Mittwoch den 20. d. M., abends 8 Uhr, nach dem „Sachjenhof“, Große Storchstraße 7, zur Sitzung eingeladen. Die Verwaltung.

Zentralverband der Maurer. Am Dienstag den 19. Juli außerordentliche Generalversammlung im „Vulkenpark“, Eitelgartenstraße 1c. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariterkolonne. Montag den 18. Juli Vortrag und Uebungsstunde bei Holz, Tischlertrugstraße Nr. 22. Desgleichen Kontrolle der Armbinden und Verbandspächchen. 56

Sudenburger Arbeiter-Gesangverein. Montag den 18. Juli 8½ Uhr, gemischtes Ständchen. Dienstag, 19. Juli, gem. Uebungsstunde. **Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein** (Männer- und Damenchor). Abfahrt 8 Uhr vom Nikolaplatz zur gemeinsamen Uebungsstunde in Sudenburg. 56

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Mittwoch den 20. Juli, abends 8½ Uhr, bei Wächtersfeld Sitzung des erweiterten Vorstandes. — **Olsenstedt.** Sozialdemokratischer Verein. Versammlung für Männer und Frauen am Donnerstag abend bei Frohne.

Olsenstedt. Arb.-Gesangverein Freundschaftsfeier (M. d. D. A.-S.-B.). Handhändlerabend findet unsere Uebungsstunde am Mittwoch statt. — Am Sonntag den 24. Juli, nachmittags 1 Uhr, Abmarsch nach Barleben zur Chorprobe des 3. Unterbezirks. 59

Salzkestadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Mittwoch den 20. Juli, abends 8½ Uhr, Versammlung bei W. Volkmann.

Zur Anschaffung empfohlen:
3 Jahre im Weiber-Zuchthaus
Erfahrungen und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.
9 Monate in Untersuchungshaft
Erfahrungen und Erfahrungen von Marie Hoff
Preis 3.00 Mark.
Buchh. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Tragen Sie
Coors' Stiefel
— Es sind ausgewählt beste, langjährig bewährte Fabrikate —
Stets neueste Formen! Billigste Preise!
Wilhelm Coors
Magdeburg - Sudenburg 1680
Halberstädter Straße 116. Fernsprecher 4750.
Solide, saubere Reparaturen in eigener Werkstatt.



Billig! **Schuhwaren** Schmidtstraße 44
Herron, Damen, Kinderschuh 3.75, 5.50, 8.00, 10.00 u. 12.00
u. stiefel in Chevreau, Boxcallin, u. andern Sorten Leder, Plüsch, Socken und -pantoffel, auch aus Korkmassen stammende Waren billig nur 1940
44 Schmidtstraße 44.
Zuschneiderei
3 Jahre Garantie
Zu jeder Uhr schriftlichen Garantie
Dreizehner
4, 9, 14
Mehrere gebrauchte
Singer-Nähmaschinen
von 15.00 Mark an
R. Osterrath, Lüneburger Str. 21
Jahreslohn 22
Jahreslohn 22
Sommerabend. Knoblauchmarkt.
Ernst Giese.

Réunion-

Cigaretten!



- 2 Pfg. Vinea 8b mit und ohne Mundstück
Pfg. Harmonie mit Goldmundstück
2 1/2 Pfg. Vinea 8 mit und ohne Mundstück mit Goldmundstück
3 Pfg. Vinea 30 mit und ohne Mundstück
Lockout mit Goldmundstück
4 Pfg. Vinea 40 mit und ohne Mundstück
Finish mit Goldmundstück
5 Pfg. Vinea Creme mit, ohne und Goldmundstück

Rein Aluminium-Kochgeschirr Massen-Verkauf

spottbillig!

Breiteweg 25 bei der Berliner Strasse 1761

Maschinen-Stopferinnen

gefücht

1912

Sacklager Magdeburg-Neustadt Bahnhof.

Geschäfts-Übernahme.

Erlaube mir den meriten Kunden bekanntzugeben, daß ich das Geschäft des Herrn Franz Krybus käuflich übernommen habe und bitte die meriten Kunden um gütigen Zuspruch.

Otto Heyer, Sägerei-Inhaber, 38 Schönebecker Straße 38.

Überzeugen Sie sich!

das nachstehende Verzeichnis viel billiger bei mir zu haben sind als bei der Konkurrenz. Mutterspritzen a. Binn 3.00 M. aus Gummi 3.50 M. Irrigator, komplett, 1.75 M. Damenbinden (Sto) 75 z. Bade-Thermometer 30 z. Fieber-Thermometer, Steckhaken (Emaille) 3.00 M. Inhalations-Apparat 1.25 M. Metall-Leibwärmer, Leibbinden, Bruchbänder, Luftkissen, Verbandstoffe, Watte und Binden, Eisbeutel sowie alle zur Kinderernährung erforderlichen Gegenstände. Gummi-Bettstoff Meter von 2.50 M. an. Auf Wunsch Herren- oder Damen-Bettwäsche.

Rudolf Brüning, Buckau 21 Schönebecker Straße 21, gegenüber der Straße.

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse

von Adolf Hoffmann Preis 30 Pfennig

Los von der Kirche

Die durch Wortentziehung unterbrochene Landtagsrede, vollendet im 'Reinpalast' zu Berlin. Mit einem Anhang über alle - - - - - Mustrißformalitäten. - - - - -

Von Adolf Hoffmann Preis 20 Pfennig

Vorsicht! Hütet euch! Die Sozialdemokraten kommen!

Ein wahre Dorfgeschichte. Von Adolf Hoffmann Preis 10 Pfennig empfiehlt

Buchhandlung Volksstimme 3 Große Ringstraße 3

Abzahlungsgeschäfte.

Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren größt. Geschäft dies. Art a. Platz S. OSSWALD Warenrediggeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Alkoholfreie Getränke.

T.1994 Trinkt Sinalco Vertrieb:

Erscheint 3 mal wöchentlich

Viktoria-Brauerei Groß-Salz.

Butterhandlungen.

Bosse, Friedr., Halberstadt Str.100. Geilker, R., Buck, Schöneb.-Str.26 Schmidt, M., Hohe-Pforte-Str. 66.

Cacao, Chokolade, Tee.

Heinrich, M., Gust. Kästner

Bezugsquellen-Verzeichnis

Fische u. Delikatessen.

Beutler, Th., Neustädter Str. 25b. Enlig, Karl, Köthener Str. 12. Mendel, A., Hohe-Pforte-Str. 2. Püttelek, L., Jakobstr. 47. Schulz, O., Sud., Halberstädter-Str.110. Schumann, Louis, Lübeck. Str. 30a

Fleischeri.

Arnold, Otto, Freie Str. 21. Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25. Bernsdorf, Fritz, Grusonstr. 4. Borstfeld, M., Jakobstr. 31. Bosse, A., Gr. Münzstr. 14. Spez. ff.

Hüte u. Mützen.

Finke, G., Kurfürstenstr. 1. Ohle, Fr., Schönebeck, Salzerstr. 6. Rettinger, Br., Burg, Markt 22. Stahnke, W., Sudenburg, Halberstädter-Str. 39a u. 121b.

Kohlen, Holz, Grudekoks.

Sommerlandt, Lemsd., Buck Str. 45. Victor & Barfels, Lübeckerstr. 30a. Wedecke, Robert, Nachf., Neuhaldensleben, denselben.

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen!

Conitzer & Co. Aschersleben, Breite Str. 12/13 Großes Kaufhaus f. Kleiderstoffe, Leinenwaren etc. Confekt., Putz, Schuhw., Gardinen, Teppiche etc. Eigenes Rabattsystem. Grohn, S. & M., Aschersleben. Franke, Jul., Hohe-Pforte-Str. 63. Götting, J., Neuhaldensleben Str. 42, Bettfedern u. Rein-Anstalt.

alkoholfreies Volksgetränk

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Ebert, A., Fichtestr. 31. T. 4859. Hafeckorn, G., Leitenstr. 13a. T. 1904. Netzbund, W., Hilberstr. 59. T. 4805. Nitsch, Albert, Gr. Marktstr. 1. Schick, O., Min.-W., Otzenbergstr. 23. Wartsch, G., Hohepfortestr. 23. T. 4322.

Bandagen, Gummivar.

Blecher, Herm., vorm. C. W. Hoffmeister, T. 1503 u. 2941. Tischlerstr. 3. Leg. sämtl. Verbands-, Gummivar. u. Krankenpflege-Artik. Spez. Wechselbettschützungen.

Johle, H., Tischlerbrücke 24.

Eigene Fabrikation sämtlicher Bandagen sowie Gummibedarfsartikel. Spezialität für Damen. Müller, Herm., Goldschmiedestr. 16.

Bäckerei u. Konditoreien.

Bonhoff, Kastan. 40. R. K. Reibst. 22. Dannehl, W., Lübecker Str. 106. Eggert, H., Neuhaldensleben Str. 43. Enders, M., Rogätzstr. 85a. Fricke, H., Sud., Halberst. Str. 41. Wilhelm Fricke, Gr. Storchstr. 5. Guntter, H., Neuhaldensleben Str. 15. Hartmann, Frz., Weinberg 40. Heising, C., Otzenbergstr. 17. Jha, Hermann, Fermersleben. Kloe, C. F., Sudenburger Str. 15. Kruse, Gust., Salbke. Kühne, Paul, Alt. Fischerstr. 43. Lohse, Walter, Neue Str. 13. Markward, O., Siversternstr. 1. Matthes, Otto, Feldstr. 2. Matthias, Albert, Grünst. 14a. Müller, F., N., Alexanderstr. 16. Nitschmann, Gustav, Salbke. Pflanzmann, A., Lübecker Str. 19. Prellberg, Fr., Martinstr. 21. Radtke, Carl, Jacobstr. 15. Reichenbach, Carl, Hohe-Pfortestr. 69. Rogge, Emil, Fermersleben. Rosenplanter, Alw., Otzenstedt. Schäfer, Andreas, Moldenstr. 51. Strick, W., Lemsd., Buck Str. 20. Thelenmann, Gust., Bleckenburger Str. 12. Thelenmann, H., Schönebeck Str. 42. Voigt, Gustav, Martinstr. 21. Warsche, C., Otzenbergstr. 22.

Bier-Brauerei u. Bierhandlg.

Bülow & Revers Goldbeck-Brauerei Halberstadt Tafelbier-Doublebier abholbar.

Dombräuerei Halberstadt.

G. Gerding, N. N., Prälatenstr. 32. Kasse, Andrea, Thienstr. 4. Dombräuerei Halberstadt, Fürstenstr. 24.

Handlungen.

Beckers, C., Sud., Halberst. Str. 30a. Ehrhardt, Otto, Brüderstr. 11. Feldt, Ernst, Agnetenstr. 8. Förster, Heinrich, Breiteweg 98. Gerecke, Erich, Schönebeck Str. 101. Gieseler, H., Schönebeck, Salbt. 4. Goldberg, A., Sud., Halberst. Str. 72b. Hamerschmidt, Feld- u. Neue Str. E. Hiltze, Otto, Rogätzstr. 55. Kalber, Ferner, Schöneb. Str. 58. Klaffenbach, H., Buck, Feldstr. 7. von Knoblauch, Hans, Lib. Str. 106f. Herrn Köchy, Schönebeckerstr. 96. Krüger, M., Schwertfegerstr. 11/12. Krause, Walt., Halberstadt, Voigt 54. Krause, Franz, Buck, Feldstr. 6. May, Edm., Buck, Coquistz. 18. Müller, Emil, Lemsdorfer Str. 2. Scharf, W., Jakobstr. 42. Richard Rudolph, Grünenarmstr. 3. Schmidt, Otto, Regierungsstr. 10. Schröder, Hans, Otzenstedt Str. 43. Winter, A., Halberst., Bakew. 50.

Drogen u. Farben.

Bathke, Nachf., Breiteweg 253. Müller, A., Spez. Bohnermasse. Berk, Max, Gommern. Eisele, Paul, Hohe-Pforte-Str. 69. Hubert, Gust., Jacobstr. 14. Köppe, O., Nl. Buck, Doroth. 12. Ledwig, Ewald, Fermersleben. Reitzsch, Walter, Rogätzstr. 90. Thienemann, A., Buck, Grusonstr. 6. Trapp, Ernst, Gust.-Adolfstr. 40.

Fahrräder u. Nähmaschinen.

Beutler, A. W., Knochensäcker-Str. 11. Dietrich, E., Berliner Str. 30.

frisch auf

Freistadt, A.H., Altemarkt 12. Hiltze, Paul, Himmelsreichstr. 15/16.

Herren-Artikel.

Reising, O., Knochensäcker-Str. 11. Reising, A., Sud., Halberstädter Str. 22.

Färberei u. Wäscherei.

Leis, August, Läden in allen Städten. Markt, Friedr., Lübecker Str. 104.

Friseur, Barbier.

Penke, Leopold, Friedenstr. 8. Engel, Franz, Halberstädterstr. 61. Hoffmann, Fr., Martinstr. 14. Carl John, S., Bergstr. 30. Karste, Ad., Wasserwerkstr. 5. Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 22. Uckmann, P., Weidenbühl Str. 17.

Gelegenheitskäufe

Altes Brücktor 2, Paul Schwarzen f. Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl. Spottbillige Preise.

Haus- u. Küchengeräte.

Thelen & Reichel Neue Neustadt, Lübecker Str. 115. Alte Neustadt, Hohepfortestr. 65.

Herren-Garderobe.

Bach, Arthur, Westerhüsen. Böttger, G. Burg, Gr. Beckenstr. 6. Conitzer & Co., Aschersleben. Güncke, Herm., Burg. Knebel, Herm., Salbke. Lehmann, H., Jamschtr. 2. T. 4639.

Leis, August

Läden in allen Städten. Markt, Friedr., Lübecker Str. 104.

Wiederverkauf

Jacobstr. 51 gegenüb. d. Rathaus. Erstklassige Vorführung in höchst technischer Vollendung.

Kolonialwaren.

Bielstein, Helene, Moldenstr. 24. Demmel, E., Staßfurt. Drehsin, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5. Eichert, Dor., Buck, Südstr. 6. Haberland, Friedr., Petriförder 1. Hartung, P., Nachf., Craun. Heddeke, H., Otzenstedter Str. 43. Herrmann, C., Sud., Helmstr. Str. 25. Kahlan, Ad., Martinstr. 20. Buck. Klapp, A., Buck, Grusonstr. 2. Klircke, Clara, Weinbergstr. 44. Kober, Ernst, Hafenstr. 7. Lemberg, A., Sud., Kurfürstenstr. 5. Herrmann Meier, Egel. Robert Th., Staßf., Hamsterstr. 5. Ploek, Udo, Grüne Armstr. 11. 109f. Redeker, Gr. Salze, Magdeb. Str. 9. Schmidt, Max, Hohe-Pforte-Str. 66. Seehaus, Th., Jakobstr. 40. Stoffen, C., Halberstädter Str. 42. Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15. Walter, Otto, Tischlerkrugstr. 20. Zeitwanger, Jda, Fermersleben.

Korbwaren.

Elinke, R., Gr. Diesdorfer Str. 31. Schmehl, Breiteweg, Ecke Domstr. 2. Steinbach, O., Burg, Breiteweg 9.

Kurz-Weiss-Wollw., Strümpfe

Rehrnadt, Herm., Jakobstraße 41. Grinno, Otto, Jakobstr. 16. Karfio, Gebr., Breiteweg 269. Magnus, Anna, Schmidstr. 13. Müller, O., Lüneburger Str. 19. Neumann, R., B., Schöneb. Str. 103.

Lederhandlung.

Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110. Blanke, Herm., Hennigestr. 78. Braun, C.J., Buck, Schöneb. Str. 48. Erler, F., Lübecker Str. 35. Förster, Aug., Lössischehof 970. Friedrich, W., Burg, Franz-Str. 62. Hoffmeister, Carl, Prälatenstr. 21. Kötter, Annastr. 44. Hoffmeister, H., Otzenstedt Str. 35. Röber, W., Schönebeckstr. 4.

Manufakturwaren.

Borfeld, Friedr., Alte Neustadt, Agnetenstr. 13. Conitzer & Co., Schönebeck, Salzstr. 15/17. für Manufaktur- u. Modewaren, Putz, Damen-Haaren- u. Kinderkonfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche.

manuel, au, nachh., Burg.

Inh. Otto Blank, Pussel, Otto, Burg. Aschersleben. Rabmlow & Kressmann, Halberstädter Str. 40. Weber, Carl, Nachf., Burg b.M. Wedecke, Robert, Nachf., denselben.

Möbel-Magazine.

Berger, Carl, Schöneb. Str. 16. Delor, Wilh., Am Friedrichsplatz.

Deutsche Möbel-Industrie

Gust. Jentzsch Heiligegeiststr. 7. (K. Laden) beste u. billigst. Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen. Eichaer, P., Gr. Diesdorferstr. 6. Göbel, Herm., Buckau, Feldstr. 20. Kumm, Konrad, Endelstr. 38. Kurkowsky, Neue Weg 21, Ecke Apfelstr. neben dem Standesamt. Lautenbach, Carl, Georgenstr. 4. Georg.

Möbel-Mook-Möbel

Breiteweg 135 neben Café Höhenzollern. Pradel & Hauert, Schöneb. Str. 97. Putzmann, O., Gr. stein. Tischstr. 19. Riechert, Th., Gr. Ottersleben. Vogelgreifstr. 6. Schöler, O., Möbel-Fabrik. Weidner, O., Billards Werftstr. 20. Billards Typker & Otto, Sämtl. Reparaturen. Vahl, Wilh., Halberstädter Str. 106a. Wunderlich, W., Tischlerkrugstr. 7.

Obst- u. Grünewaren.

Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20b. Hartmann, Heinrich, Neust. Str. 2. Hornburg, O., Breiteweg 230. Kauke, Heinr., Fermersleben. Lindemann, F., Moldenstr. 53. Mertens, Paul, Hohestraße 11. Müller, O., Rogätzstr. 34, engr. det. Sievert, C., Buck, Neue Str. 16. Wetzel, G., Morgenstr. 20.

Papier-, Schreib- u. Lederw.

Bading, Salzw. Str. 1, Schulartikel. Feis, G., Lemsdorf, Buckauer Str. 5. Günther, Paul, Halberst. Str. 48. Heyer, Otto, Feldstr. 59. Schöler, Wilhelm, S., Halberstädter Straße 105.

Sarg-Magazine.

Komm, Conrad, Endelstraße 38. Seidler & Otto, Werftstr. 20. Typky, A., Neust., Schmidtstr. 40a.

Schuhwaren.

Berthel, E., Burg, Schart. Str. 15.

Tapeten, Linoleum.

Egel & S., Fabr. Str. 17, Tap., Polst. Tapetenfabrik Magdeburg G. m. b. H. Kaiser-Wilh.-Platz 9, Moltkestraße 10, Rogätzstr. 43/54.

Uhren u. Goldwaren.

Breckle, C., Wilh.-St., Arndtstr. 56. Brüggemann, Rob., Lübeckstr. 37. Delke, Otto, Burg, Breiteweg 52. Ferchland, Rob., Schmidtstr. 11. Foye, Carl, Gr. Diesdorfer Str. 31. Grimm, G., Lübecker Str. 15.

Klocke, Otto, Breite-

Lehmann, Otto, Br. Hirschstr. 14. Meinschenk, Georg, Breiteweg, E. Oranienstr. Mollenhauer, Th., Schwertfeger Str. 1. Müller, Wilh., Salbke, Feldstr. 2. Neubert, Fritz, Altmarkt 33. Paarsch, Mühlentstr. 7 b, bill. Uhr. Paul, Franz, Berliner Str. 1b. Pfannschmidt, Max, Tischlerbr. 33.

Robbe, Wilh., Breite-

Schillmayer, O., Johannistg. 2. Scholz, W. Emma, Lübeckerstr. 22a. Schütze, H., Uhrmachermeister, Buckau, Coquistz. 9. Schwantes, H., Gommern, Breitestr. Steinbecker, B., Burg. Telge, Walter, Buck, Feldstr. 20. Wendt, Willy, Johannistbergstr. 5. Willecke, Vikt. Str. 15, Eck. Präl. St. Wilke, Erich, Breiteweg 215. Würdig, Paul, Hohe-Pforte-Str. 61.

Warenhäuser.

Barasch, Gebr. Dietsch, Margarethe, Westerhüsen. Kaufh. E. Abraham, Hilbrst. Str. 30c. Kaufhaus E. Wittkowsky, Markt 14. Mohs, Emil, Gr. Ottersleben.

Wild- u. Geflügel.

Freund, Friedr., Feldstr. 3. Herrmann, A., Nl., Lössischehofstr. 9.

Wurstwaren-Hauschlacht.

Behrendt, A., Fursl. Mahrenhst. 1. Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18. Falke, Martha, Halberstädterstr. 64. Heinrichs, F., Coquistz. 4, Buck. Koserich, Max, Fermersleben. Lampert, Emilie, Feldstr. 7. Michaelis, Minna, Schifferstr. 42. Pfeiffer, B., Nchl., Hundsbürgerstr. 9. Ringleb, H., Rogätzstr. Str. 68. Tafel, Lisette, Klosterbergstr. 7. Warsche, Ida, Langeweg 61.

sind; hier soll das Drückstatut eingreifen, um zu verhindern, daß zu große Gärten auftreten.

Als freizugebende Sonntage gelten in Zukunft nur noch die beiden, die den Festen vorangehen, im ganzen also sechs; die Geschäfte dürfen aber auch an ihnen höchstens neun Stunden offen halten. Eine Verschärfung der Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen beabsichtigt die Novelle nicht einzuführen, die geltenden sollen ausreichen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Juli 1910.

Wie gewinnt man Abonnenten?

Ein Parteigenosse schreibt unserm Kölner Bruderblatt: In der Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins hörte ich, daß am nächsten Sonntag wieder eine Zeitungsagitation vorgenommen werden soll. Wenn ich mich auch nicht als Autorität auf dem Gebiete des Abonnentenwerbens aufspielen will, so möchte ich doch einige Erfahrungen, die ich in anderen Städten gesammelt habe, hier wiedergeben. Wie man Abonnenten gewinnt, das habe ich eigentlich in einem bürgerlichen Beruf kennen gelernt. Ich war nämlich eine Zeitlang, der Not gehorchend, nicht dem eignen Kriebe, Agent für eine Volksversicherung. Mir ging es in den ersten Tagen herzlich schlecht, ich lief straßauf, straßab, ich kletterte bis in die höchsten Stagen, aber es wollte mir nicht gelingen, Versicherungsschlüsse aufzulegen zu bringen. Ich wollte schon den Kram hinterlegen, da nahm sich meiner der „Subdirektor“ in höchst eleganter Person an. Er ging mit mir einen Tag lang in verschiedene Häuser und zeigte, wie er es anfangte, um Liebhaber für seine Volksversicherung zu gewinnen. Schließlich habe ich es auch einigermaßen gelernt; aber als ich in meinem früheren Beruf wieder Beschäftigung fand, habe ich meine Agentenwürde an den Nagel gehängt, wie so viele Tausende andre Arbeitslose, die jahraus, jahrein von den Versicherungsgesellschaften ausgebeutet werden.

Neulinge in der Zeitungsagitation glauben nach dem Grundsatz verfahren zu müssen: Die Masse muß es bringen! Sie wandern von einer Tür zur andern, fragen die Bewohner, ob sie nicht die „Rheinische Zeitung“ abonnieren wollen, und verschwinden wieder nach einer ablehnen Antwort. Das ist verfehlt! Hier hat ein andres Wort Geltung: Viele Wenig machen ein Viel. Man soll eindringlich, aber nicht aufdringlich sein, man soll bei dem einzelnen so lange verweilen, bis man alle Erfolgsmöglichkeiten erschöpft hat. Vor allem frage man nach dem Manne; die Frauen haben leider in der Regel wenig Interesse für die Parteizeitung, wenigstens so lange, als sie die Sozialdemokratie nur aus der Anzeigerpresse kennen. Man bleibe nicht an der Treppe stehen, sondern man lasse sich in die Wohnung einladen und versuche dort, den Mann davon zu überzeugen, daß er die Arbeiterzeitung lesen müsse, wenn er sein eignes Interesse wahrnehmen wolle. An Beispielen kann man hunderte nachweisen, daß die bürgerliche Presse, und mag sie sich noch so arbeiterfreundlich gebärden, in Wirklichkeit die Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt. Hat der zu Gewinnde nur ein fünftes Klassenbewußtsein, so steht er das auch leicht ein, und ist dann auch schnell zum Abonnenten zu machen.

Der gegenüber der Anzeigerpresse etwas höhere Abonnementspreis der „Rheinischen Zeitung“ spielt nach meiner Erfahrung in der Zeitungsagitation eine viel kleinere Rolle, als von manchem uniser Freunde behauptet wird. Unser Blatt — das halte ich jedem entgegen, der mir damit kommt — nimmt die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahr, darum wird es vom Bürgerum nicht in der gleichen Weise mit Insuperaten bedacht wie die Anzeigerpresse. Aber die Hauptsache in einer Zeitung ist der Umfang des redaktionellen Textes und sein Inhalt. Wer hier Vergleichs stellt, der wird die „Rheinische Zeitung“ als sehr billig bezeichnen können. „Stadt-Anzeiger“ und „Volks-Anzeiger“ sind selbstverständlich als politische Blätter nicht ernst zu nehmen; hier kann ich nur die großen bürgerlichen Blätter, wie „Kölnische Zeitung“ und „Kölnische Volkszeitung“, heranziehen. Und die kosten 7 Mark im Quartal, also das Dreifache vor dem, was für die „Rheinische Zeitung“ zu zahlen ist! Aber ausschlaggebend für jeden Arbeiter muß sein, daß er beim Bezug der bürgerlichen Presse die Millionenjüde der Unternehmer füllen hilft, beim Abonnement der „Rheinischen Zeitung“ aber sein eignes Unternehmen unterstützt. Unsere Zeitung soll ja keine Gewinne zugunsten einzelner Personen abwerfen, sondern sie soll der Gesamtheit zum Nutzen gereichen.

Auf religiöse und kirchliche Streitigkeiten lasse man sich nicht ein; die Sozialdemokratie hat mit der Religion nichts zu schaffen; wir verlangen laut unserm Programm vom Staate, daß er die Religion zur Privatsache jedes einzelnen erkläre. Es gibt so viele Dinge politischer und wirtschaftlicher Art, daß man stundenlang darüber reden kann. Natürlich sind nicht alle Menschen gleich zu behandeln. Wer schon oft auf Abonnentengewinnung ausgewiesen ist, der wird bald herausfinden, auf welche Weise gearbeitet werden muß und ob vieles Zureden überhaupt Zweck habe. Wenn man höflich, freundlich und zuvorkommend ist, so wird man nie hinausgewiesen werden; darum beachtere man das Feld mit Ruhe, halte aber Maß ein und verschwende die knappe Zeit nicht an Unwürdige. Man werde auch nicht so leicht ungeduldig. Auf Versprechungen ist gar nichts zu geben, wer den guten Willen hat, der wird auch sofort sich zum Abonnement entschließen können.

Es ließe sich noch manches sagen, aber das Abonnentenwerben läßt sich in keine Schablone zwingen, jeder Parteigenosse muß nach der ihm am besten zuzugewandten Art agitieren, und dies wird man auch auf die individuellen Verhältnisse der zu Besuchenden Rücksicht nehmen müssen. Wenn aber kein Parteigenosse vor den 24 Stunden Schwierigkeiten der Zeitungsagitation zurückschreckt, so wird der Erfolg recht erfreulich sein und zu baldiger Wiederholung anregen.

— Auf die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die morgen Dienstag Abend im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, stattfindet, machen wir noch einmal besonders aufmerksam. Auf der Tagesordnung steht: 1. Aufstellung eines Reichstagskandidaten; 2. Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Presskommission; 3. Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre. Die Genossen und Genossinnen mögen mit Rücksicht auf die wichtigen Verhandlungsgegenstände für zahlreichen Besuch sorgen. Die Mitglieder, die vor dem Besuch der Versammlung von dem gedruckten vorliegenden Jahresbericht noch Kenntnis nehmen wollen, können ihn bei ihren Bezirksführern bekommen.

— Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie verendet unweit weiter seine altbekannten Flugblätter durch Vermittlung der Arbeitgeber. Durch diese läßt er sich bekanntlich die Adressen der Arbeiter mitteilen und schickt an sie dann von Berlin aus die Flugblätter. Vor kurzem gingen auch einer ganzen Anzahl freigeorganisierter Brauereiarbeiter, die auf der Altendranerei Reinstadt-Magdeburg arbeiten, die reichveränderten Flugblätter zu. Vor etwa 4 Wochen wurden in diesem Betriebe durch die einzelnen Kolonnenführer die genauen Adressen der Arbeiter festgestellt. Die bekannteren organisierten Arbeiter blieben Bezeichnenderweise von der Zustellung der Flugblätter verschont.

— Diebereien in einer Badeanstalt. Aus einer gemeinschaftlichen unverschlossenen Auskleidekabine einer hiesigen Badeanstalt ist am 17. d. M. vormittags von 10 bis 11 1/2 Uhr ein schwarzes Klappportemonnaie mit 1,93 Mark und zwei Radfahrerkarten auf Robert Reppert lautend (eine aus Braunschweig) gestohlen worden.

— Achtung, Zimmerer! Am Sonnabend den 16. Juli legten die Zimmerer der Firma Hildebrandt, Dampfmaschinenfabrik Budau, wegen Lohnunterschieden die Arbeit nieder. Sollte die Firma versuchen, anderweitig Zimmerer zu bekommen, so ersuchen wir dieselben, sich vor Aufnahme der Arbeit bei der Verbandsleitung über den Stand der Bewegung zu erkundigen.

— Zur Eingemeindung. Die durch Gesetz vom 21. März d. J. von dem Landkreis Bangeleben abgetrennten Landgemeinden Fernesleben, Salße, Westhagen und Lensdorf, welche mit dem 1. April d. J. der Stadtgemeinde und dem Stadtkreis Magdeburg einverleibt sind, sind dem Katasteramtsbezirk Magdeburg zugewiesen worden.

— Ausgestaltung der „Freien Stunden“. Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, hat bei der in ihrem Verlag erscheinenden Zeitschrift „In Freien Stunden“ eine dankenswerte Einrichtung getroffen, die von allen Arbeitern beachtet werden sollte. Mit dem Schluß des jetzt beginnenden neuen Halbjahrgangs soll den Abonnenten als Gratisbeilage überreicht werden: ein gut ausgeführter Zweifarbdruck des klassischen Gemäldes „Flusslandschaft mit Windmühle“ von J. M. W. Turner. „In Freien Stunden“ hat ja die Aufgabe, durch den Abdruck guter Romane die Schundliteratur zu bekämpfen. Mit der neuen Einrichtung hat dieses Programm eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der Verlag will damit auch die schlechten Delibilder aus den Arbeiterwohnungen drängen, wie sie noch so vielfach anzutreffen sind, und durch gute Bilder das künstlerische Verständnis in der Arbeiterfamilie beleben. Neben den Schundbildern sollen auch die schlechten Bilder aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden. Wir empfehlen unsere Leser, auf „In Freien Stunden“ zu abonnieren. In jeder Woche erscheint ein illustriertes Heft mit reichhaltigem Inhalt für 10 Pf., das durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur zu beziehen. Die Austräger unserer Zeitung besorgen gleichfalls die Hefte.

— Einen nachahmenswerten Beschluß haben die städtischen Kollegen in Göttingen gefaßt. Um den schriftlichen Verkehr zwischen Bürgerschaft und Magistrat zu vereinfachen, empfiehlt Oberbürgermeister Gassow, die Ergebnisslosigkeiten, wie sie am Anfang und Schluß von Briefen zur Anwendung kommen, mit „Achtungsvoll“ beizugehen und in aufsteigender Potenz beim „Alleruntertänigste“ aufsteigend, in Fortfall kommen zu lassen. Der Magistrat hält, so verständlich der Oberbürgermeister, alle diese Redewendungen für höchst überflüssig und hat den Wunsch, daß in allen an ihn gerichteten Korrespondenzen diese Titulaturen unterbleiben. Selbstverständlich wird dann auch das alljährlich vieltausendmal angewandte „ergebenst“ in allen Schreiben fortfallen, die vom Magistrat an die Bürgerschaft gelangen. Dieser Vorschlag fand den ungeteilten Beifall des Kollegiums. Schon von jetzt an soll nach diesem Modus verfahren werden.

— Verhaftet wurde der Schlosser Karl Paul aus Stipshausen, der erwerbslos in der Welt umherstreift und sich hier durch das Angebot von Uhren verdächtig gemacht hat. Gefunden wurden bei ihm drei Revolver, eine Anzahl Dietriche, ein geladener Revolver, eine größere Geldsumme, darunter acht alte Taler, und zwar: zwei sächsische vom Jahre 1833 und 1862, ein hessischer vom Jahre 1858, ein bayerischer vom Jahre 1868 und vier preussische (ein Kronprinzstater, zwei Siegestaler, einer mit der Jahreszahl 1836 und der Aufschrift „Eugen des Königs von Preußen“) und 24 Mark Niederelbe. Es ist anzunehmen, daß das letztere Geld aus Einbrüchen in Läden oder Scheinwirthschaften herrührt. Der Verdächtige ist 37 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkelblond, hat dunkelblonden Schnurbart, blaue Augen, rundes Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe und folgende Tätowierungen: auf dem linken Arm einen Löwen und einen Schlüssel, auf der linken Hand zwei Schlüssel, auf dem rechten Arm ein Herz mit Dolch und die Schrift: „Der Tod ist bitter“ und „Rache ist süß“. Er ist bekleidet mit schwarzem steifem Hute, grauem Jacketanzug (Jackett mit leichten Spiegel) und gelben Schuhen. Etwasige Vestflechte werden ersucht, sich schleunigst bei der hiesigen Kriminalpolizei zu melden.

— Gestohlen wurden hier am 16. d. M. nachmittags gegen 2 1/2 Uhr aus dem Stur des Hauses Heydenstraße Nr. 11 ein Fahrrad „Panther“ mit schwarzem Rahmen, gelbem Felgen, Vorderrad mit Rücktrittsbremse und gerader Lenkstange, und am 17. vormittags gegen 8 1/2 Uhr vom Hofe Bismarckstraße Nr. 9 ein Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf, nach oben gebogener Lenkstange und dem Schilde „Albert Brenneke, Sudeburg“.

— Leckermäuler. Ein schwerer Diebstahl ist am Sonntag früh gegen 4 Uhr in einem Laden des Lorenzwegs ausgeführt. Die Leckertüte ist von den Dieben geöffnet worden; gestohlen wurden etwa 5 Kilo Schlackwürst. Als Täter kommen vier Burschen in Frage, die nach Ausführung des Diebstahls ins Feld gegangen sind.

— Einbruchdiebstahl. In der Zeit vom 9. d. M. haben Einbrecher einer Wohnung in der Richard-Wagner-Straße, deren Fenster verriegelt sind, einen Besuch abgestattet. Die Korridortür und die Stubentüren sind von den Tätern geöffnet und die Türen des Wisstets aufgebrochen. Was gestohlen ist, läßt sich noch nicht feststellen, da die Geschädigten noch nicht von der Reise zurückgekehrt sind.

— Das gestohlene Pferd. In der Nacht zum 14. d. M. ist von der Weide in Gönshorn ein Pferd, brauner Wallach, 7 1/2 Jahre alt, 1,60 Meter groß, mit Stern, durchgehender Blässe, vorn links gefesselt, rechts gekreuzt, hinten halb gefesselt, gestohlen worden. Vor Anlauf des Pferdes wird gewarnt. Die Kriminalpolizei ersucht, den etwaigen Anbieter anzuhalten und um Nachricht.

— Unfälle. Dem Arbeiter Heinrich Delle, wohnhaft Schmidstraße 62 und beschäftigt auf dem Kruppwerk, fiel am Sonnabend nachmittag eine eiserne, etwa 15 Zentner schwere Eisenplatte gegen die rechte Seite, was eine Quetschung des rechten Unterarms und einen rechten Schlüsselbruch zur Folge hatte. Mittels Krankentragens fand die Ueberführung des Verletzten nach dem Krankenhaus Sudeburg statt. — Die Witwe Johanne Schlata, wohnhaft Neustädter Straße 2, wurde am Sonntag Abend im Eitharing von einem Radfahrer umgerissen, wobei sie innere Verletzungen davontrug. Mittels Sanitätswagens wurde die Verletzte nach ihrer Wohnung gebracht.

— Kleinfener. Am Sonntag, nachmittags 3 1/4 Uhr wurde Böschung 1 telefonisch nach Reiter Weg 184 gemeldet. In einem Kellerkesselfach brannte altes Packstroh. Das Feuer konnte mit einem Eimer Wasser gelöscht werden.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktoren.)

* Viktoria-Theater. Am Dienstag tritt Herr Rudolf Christians in dem stolzen Wienerischen Lustspiel „Ultimo“ als Georg Richter auf. Mittwoch den 20. findet das dritte und letzte Gastspiel des Künstlerpaars statt. Für diesen Abend hat sich der Gast die Partie des Küchensungen Leon in dem Lustspiel „Woh dem der liegt“ von Grillparzer gewählt. Am Donnerstag wird zum letztenmal das japaner-Drama „Tanjin“ wiederholt. Als Koadjukt ist der französische Schwan „Theodore u. Cie.“ in Vorbereitung.

* Das Tonbild-Theater hat diese Woche wieder ein gutes Programm zusammengestellt. Wir wohnen unter andern einer Szenenbesprechung in Tasmanien bei, jener sehen wir die Parterre-Aktoren des Theaters. Die beiden Bilder „Kapital und Arbeit“ und „Durch Nacht zum Licht“ fassen den dramatischen Teil aus. Sehr schöne Tonbilder und humoristische Bilder vervollständigen das reichhaltige Programm.

* Zirkus-Theater. Die Ringkämpfe haben am Sonnabend ihren Anfang genommen. Am Sonnabend siegte Nigler (Württemberg) über Bischoff (Berlin) nach 20 Minuten 44 Sekunden durch Untergriff mit Wähle. Der etwas zu temperamentvolle Italiener Maffetti wurde wegen seiner Unfälle dreimal verwundet, siegte aber in 12 Minuten 56 Sekunden einwandfrei durch Eindringen der Brücke. In dem Kampfe des Leipziger Schmidt gegen den Dänen Martussen siegte letzterer in 13 Minuten 16 Sekunden mit Untergriff von vorn. Am Sonntag warf der Oesterreicher Raudoß den Engländer Hall in 12 Minuten 56 Sekunden mit Ausheber und Wähle. Der Kampf zwischen dem Böhmer Koubas und dem Württemberger Nigler wurde

nach 30 Minuten resultatlos abgebrochen. Der Provinzialkassler Paul Bahn siegte über den Wägher Freischny in 14 Minuten 35 Sekunden mittels Untergriffs von vorn. Am Dienstag ringen: Schmidt (Leipzig) gegen den Finnländer Tuomisto (siehe Hall (England) gegen den Italiener Maffetti. Außerdem findet die Entscheidung des Kampfes zwischen Nigler (Süddeutschland) und dem böhmischen Champion Koubas statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 9. Juli.

Mitgliederbestand am 16. Juli		Krankenbestand am 16. Juli	
männliche . .	6260 (6222)	männliche . .	179 (180)
weibliche . .	2225 (2232)	weibliche, ausschließl. d. Wohn. 72 (81)	
zusammen 8485 (8454)		zusammen 251 (261)	
männl. 73,7 % (73,6 %)		männl. des Wägh. 2,8 % (2,8 %) auf 2,9 %	
weibl. 26,3 % (26,4 %)		weibl. des Wägh. 3,2 % (3,6 %) auf 3,0 %	

Wöchnerinnen 12 (13) Mitglieder. — Sterbefälle — (—) Mitglieder. Gezahltes Krankengeld vom 1. bis 19. Juli Mt. 2091,90 (1999,82). Davon am 16. Juli Mt. 1951,30 (1844,92).

Letzte Nachrichten.

Zum Eisenbahnerstreit.

Hd. Paris, 18. Juli. Das Syndikat der Eisenbahner hat gestern Abend den Generalstreik verfügt. Das Datum ist noch nicht bekannt, wird aber in aller nächster Zeit zur Kenntnis der Interessenten gelangen. Man glaubt, daß das Streikkomitee, das Komitee der Ausführenden, bevor es den Ausstand ins Werk setzt, die Beschlüsse des Kongresses abwarten wird, welcher am 27., 28. und 29. d. M. seitens der Eisenbahner abgehalten wird. Während der Beratungen, welche gestern seitens des Aktionskomitees stattgefunden haben, sind verschiedene Mittel zur Ausführung des Ausstandes erzwungen worden. Es heißt, daß folgende Mittel vereinbart worden sind: Das Streikkomitee wird eine bestimmte Stunde vereinbaren, in welcher der Ausstand in Kraft treten wird. Zu diesem vereinbarten Augenblick wird auf allen Linien die Arbeit eingestellt werden; die Lokomotivführer und Heizer werden das Feuer in ihren Lokomotiven auslöschen, die Bahnangehörigen werden den Zügen Einhalt gebieten und auf allen Stationen wird der Betrieb gleichzeitig eingestellt werden. Die Waren, Güter und Passagiere werden in demselben Augenblick auf offener Strecke von dem Zugpersonal verlassen werden.

Hd. Paris, 18. Juli. Verflozene Nacht fand eine Versammlung der Angestellten der Metropolitanbahn statt. Die Angestellten brachten mehrere Forderungen ein, unter andern diejenige einer Lohnaufbesserung, Gründung eines Disziplinarkonvents, Pensionsberechtigung nach 15jähriger Dienzeit und eine Pension von mindestens 500 Franc jährlich.

* Dittfurt, 18. Juli. Am Sonntag früh wurde der 22jährige Sohn des begüterten Landwirts Henke durch Messerstücke schwer verletzt am Brunnen des väterlichen Gehöfts bewußtlos aufgefunden. Die Untat beging der Vater des jungen Mannes, weil dieser sein Verhältnis mit der Tochter eines Arbeiters nicht offen wollte. Der Verletzte wurde dem Medizinischen Krankenhaus zu, unsere dort kaum mit dem Fernen bewohnt.

Hd. Breslau, 18. Juli. Amlich. Heute vormittag kurz vor 3 Uhr entgleiste auf der Oberbrücke bei Mähre auf der Strecke Brodau-Karlsmarkt-Doppeln der Güterzug 6323 mit der Maschine und 14 Wagen infolge Ausfahrens auf einen schmiedeeisernen zylinderförmigen Rahlmantel, der vor einem Zuge in entgegengekehrter Richtung herangezogen war. Personen wurden nicht verletzt. Beide Gleise sind voransichtlich auf 24 Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umleitungen aufrechterhalten.

Hd. Köln, 18. Juli. Wie die „Volkszeitung“ aus Hildorf meldet, wurde dort bei der Pferdereinigung im Rhein ein 40jähriger Mann mit drei Pferden von der Strömung erfasst und in den offenen Strom hinausgerissen. Er verschwand mit samt den Pferden in den Fluten. Die Leiche wurde noch nicht gelandet.

Hd. Freiburg, 18. Juli. In Rittenweiler sind gestern Abend 7 Uhr die drei letzten Wagen eines mit Verpflegung vom Südbahn kommenden, dichtbesetzten Personenzuges infolge zu früher Weichenstellung entgleist. Der erste Wagen stieß sich quer über das Gleis, der zweite wurde umgeworfen, der dritte blieb innerhalb der Gleisanlagen stehen. Die Decke des umgekippten Wagens mußte abgehoben werden, um die Passagiere zu befreien, von denen etwa 12 zum Teil schwer verletzt wurden. Durch Sanitätsmannschaften wurden die Verletzten ins Freiburger Spital gebracht. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Die Gleise sind bis heute Abend gesperrt. Minister Wierbeck begab sich an die Unfallstelle. Von den Verletzten konnten einige, nachdem man ihnen Fortbewegung angelegt hatte, die Reise in andern Zügen fortsetzen. (Siehe „Kleine Chronik“.)

Hd. Paris, 18. Juli. Nach der Verfindigung des Wahlergebnisses im 15. Pariser Bezirk drangen Sozialisten und Anhänger des unterlegenen Kandidaten Pressens in das Komiteelokal des gewählten Konservativen, Deputierten Daramon. Es entstand eine große Aufruhr, die sich auf die Straße verpflanzte. Ein Schuhmann, der Ordnung schaffen wollte, wurde dabei verwundet. Die „Humanität“ greift die Radikalen heftig an, weil sie bei der gestrigen Wahl offenhandig für den reaktionären Daramon gestimmt hätten.

Hd. London, 18. Juli. In Newcastle hat gestern ein 17jähriger junger Mensch namens Casbury, der zu kurzen Haaren im Gitterhaus eingetroffen war, seine dreizehnjährige Schwester mit einem Rasiermesser ermordet und seinen hilflosen Vaters durch einen Revolverstich niedergestreckt. Dann tötete sich der junge Mörder selbst.

Hd. Budapest, 18. Juli. Der Postamtsdiener Molnar hat heute früh seinen fünf Kindern den Hals mit einem Rasiermesser durchgeschnitten und sich selbst tödliche Verletzungen beigebracht, so daß er sterbend ins Krankenhaus gebracht wurde. Als die Frau in die Wohnung zurückkehrte, wurde sie von Schmerz wahnsinnig. In einem hinterlassenen Schreiben gab Molnar als Grund den Tat an, daß er seine Familie mit dem Monatsgehalt von 60 Kronen nicht erhalten könne.

* Petersburg, 18. Juli. Die Städte Petersburg, Samara, Simferopol und Noworossik sind für Choleragefährlich, das Gouvernement Orel für Cholera droht erklärt worden.

Wettervorhersage.

Dienstag den 19. Juli: Wolkig; Regen; stichweise Gewitter.

Ihren Erfolg verdanken
JOSETTI VERA
Cigaretten
nur dem hohen Grad Ihrer Güte und der Tatsache, daß Besseres in der 3 Pfg.-Preislage nicht geboten werden kann.

Joseffi-Verz-Cigaretten
m. u. a. M.
10 St. 30 Pfg.

Rechnungsabschluss für die Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Osterwiech für das Jahr 1909.

A. Einnahmen.

1. Kassenbestand für den Anfang des Rechnungsjahres (ausgeschlossen Reservefonds)	669	ML	35	PF.
2. Zinsen von Kapitalien und sonstigen belegten Geldern sowie Erträge von sonstigen Vermögenswerten	964	ML	16	PF.
3. Eintrittsgelder	493	ML	50	PF.
4. Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen), ausschließlich Zuschüsse	18 608	ML	58	PF.
5. Zuschüsse für Familienunterstützung nach § 22 Absatz 2 des Gesetzes	—	ML	—	PF.
6. Zuschüsse für gewählte Krankenkassenmitglieder nach Krankenversicherungsgesetz § 8a Absatz 1, 8b Absatz 2, 50, 57 Absatz 4, 57a Absatz 1 und 2; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgesetz vom 5. Mai 1888 § 136 Absatz 5, § 187 Absatz 3	698	ML	23	PF.
7. Zuschüsse von Berufsvereinigungen, Unternehmern, Versicherungsanstalten für gewählte Krankenkassenmitglieder, Unfallrenten, Zuschüsse zum Krankengeld nach Unfallversicherungsgesetz vom 8. Juli 1884 § 5 Absatz 8 und 9, § 8; Landw. Unfall- und Krankenversicherungsgesetz vom 5. Mai 1888 § 10 Absatz 8; Unfall- und Krankenversicherungsgesetz vom 11. Juli 1887 § 8 Absatz 1;	—	ML	—	PF.
8. Sonstige Einnahmen im ganzen	—	ML	—	PF.
Summe der Einnahmen (Ziffer 1—10)	26 422	ML	76	PF.

B. Ausgaben.

1. Für ärztliche Behandlung	4 721	ML	25	PF.
2. Für Arznei und sonstige Heilmittel	2 063	ML	54	PF.
3. Krankengelder:				
a) an Mitglieder	10 919	ML	37	PF.
b) an Angehörige der Mitglieder nach § 7 Absatz 2 des Gesetzes	234	ML	37	PF.
4. Unterhaltungen an Wohnräumen	300	ML	30	PF.
5. Strohgebäude	264	ML	—	PF.
6. Bau- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten	2 789	ML	15	PF.
7. Fürsorge für Krankenanstalten nach Beendigung der Krankenunterstützung	—	ML	—	PF.
8. Zuschüsse für gewählte Krankenkassenmitglieder nach Krankenversicherungsgesetz § 57 Absatz 2, 57a Absatz 1 bis 5, 76c Absatz 1, Unfallversicherungsgesetz vom 11. Juli 1887 § 7 Absatz 2	98	ML	30	PF.
9. Zuschüsse Beiträge und Eintrittsgelder	110	ML	33	PF.
10. Für Kapitalanlagen (Anlauf von Rentenversicherungen usw.), Anlagen bei Sparkassen oder Banken, Zuschüsse zum Reservefonds	900	ML	—	PF.
11. Zurückgezahlte Darlehen (bei den Einnahmen Ziffer 9 bezeichneten Art); andere durchlaufende Kosten	600	ML	15	PF.
12. Verwaltungsausgaben:				
a) persönliche	1 850	ML	—	PF.
b) sachliche	242	ML	90	PF.
13. Sonstige Ausgaben	652	ML	17	PF.
Summe der Ausgaben (Ziffer 1 bis 13)	25 722	ML	94	PF.

C. Abschluß.

Summe der Einnahmen	26 422	ML	76	PF.
Summe der Ausgaben	25 722	ML	94	PF.
Ergebnis für den Schluß des Rechnungsjahres einen Kassenbestand von	686	ML	82	PF.

Vermögensausweis für den Schluß des Rechnungsjahres 1909.

A. Das Gesamtvermögen der Kasse (ausschließlich des Wertes etwaiger Grundstücke) setzt sich wie folgt zusammen:

1. Aktiva:

a) der Bestand für den Schluß des Rechnungsjahres 1909:

1. laut vorhergehenden Abschluß

2. bei der Jahresabrechnung

b) in Hypotheken, Wertpapieren, Bausparbüchern, Bausparanlagen

2. Passiva:

a) Darlehen und Vorschüsse

b) Rückstellungen für gewählte Krankenkassenmitglieder

c) unberichtigt gebliebene Forderungen von Bausparbüchern, Wertpapieren, Bausparanlagen u. d. d. g.

3. Summe beträgt der Ueberschuß der Aktiva zum dem nachfolgenden Abschluß der Aktiva

Ergebnis gegen das Vorjahr an Ueberschuß der Aktiva

B. Das verfügbare Vermögen (A 1 a und b) verteilt sich wie folgt:

1. Das Vermögen gehört nach dem letztgültigen Stande

2. Das Vermögen gehört nach dem vorläufigen Abschluß der Jahresabrechnung

Ergebnis gegen das Vorjahr an Vermögen

a) der

b) in Sparbüchern, Bausparanlagen usw.

Ergebnis eines Reservefonds von

a) männliche

b) weibliche

Erhaltungskosten der männlichen Mitglieder

Erhaltungskosten der weiblichen Mitglieder

Erhaltungskosten der männlichen Mitglieder

Erhaltungskosten der weiblichen Mitglieder

Erhaltungskosten der männlichen Mitglieder

Erhaltungskosten der weiblichen Mitglieder

Osterwiech, den 19. Januar 1910.

Der Vorstand,
Richard Langemann, Vorsitzender.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Soweit der Vorrat aus vorliegendem Rahne reicht, liefern wir nach amtlichem Gewicht unsere bewährten, heizkräftigen

Va. Brüner Stüdtholen mit 77 Pf. pro Zentner frei Keller

Ferner empfehlen wir Prima Braunkohlen-Bricketts zu demselben Preise. Bestellungen nehmen entgegen die Herren Zerbe, Neustädter Straße 82; Wahnenburg, Bismarckstraße 34; Weber, Kaiserstraße 68; Willing, Schulstraße 25; Upermann, Kleine Schulstraße 4; Schmidt, Lüneburger Straße 3 (Restaurant Gutenberg); Jahn, Morgenstraße 26; Scholz, Schäfferstraße 2; Buchlow, Lutherstraße 24; Brehmer, Halberstädter Straße 58 (Wozellengeschäft); Kusch, Dorotheenstraße 1; Manger, Vorfigender, Umanstraße 22. 155

Pfand-Leihhaus

M. Grimmig,
St. Junkerstr. 2,
Ede Krommelsberg.

Beleihung

aller Wertfachen unter strengster Verschwiegenheit.

Gelegenheitskauf!

Herren-Anzüge, Herr., Damen u. Kinderkleid., Herren u. Damenhüten sowie Ketten, Rolliers und Weder. 1763

M. Grimmig.

Entlaufen

667 grauer Schäferhund, auf den Namen „Rader“ hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Hof, Pestalozzistraße 7, Fernspr. 772

Verloren gold. Damenuhr m. Herrenkette u. Medaillon von Gr. Diebsdorf, Str. b. Nordstr., Budau. Abzug geg. Bel. Nordstr. 2, S. pt.

Trauer

Hüte
Blusen
Röcke
Schleier
Flore
Handschuhe
etc.

51a Breiteweg 51a

ZENTRAL THEATER

Dienstag
Mittwoch
Donnerstag
Freitag 1881

Der Graf von Luxemburg.

Freitag, 22. Juli
Benefiz
Eise Zschoppe
in ihrer Glanzrolle als
Angele Diller
in „Der Graf von Luxemburg“.

In Freien Stunden

Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk
In Wochenheften, je 24 Seiten, für 10 Pf.
Als Gratisbeilage erhalten die Leser mit dem 52. Heft das zweifarbige Kunstblatt:

Flußlandschaft mit Windmühle

von Jacob Knibbe

Jeder Leser meines Blattes lasse sich von dem Zeitungsträger ein Probeheft vorlegen

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

13 Jahre litt ich an Rheumatismus

hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer

Hongh-Ho-Seife

und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.

M. H. Löwe.

Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gliederreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.— Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firma Rich. Schuberth & Co., Chem. Fabrik Weinschäla-Dresden.

Zu haben in Apotheken u. Drog.

Eldorado

Große Junkerstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Dormittags 11 Uhr: Matinee.

Bayrischer Hof

Täglich ununterbrochen vormittags 11 bis abends 11 Uhr

3 Kapellen 3

Original-Neger-Solisten-Kapelle, Original-Ungarische u. Leipzig-Künstler-Kapelle.
— Elegante Kostüme —
— Familien-Verkehr —
1868 Ludwig Krause.

Luisenpark.

Montag den 25. Juli 1862
Großes Kinderfest.
Näheres später.

Ein Kinderwagen zu verkaufen.
Kleine Schulstraße 13, v. I. 575

Wohne jetzt 577
Silberstedt Helmstedter Straße 224
Hwe. G. Meyer, Hebamme.

Viktoria-Theater.

Dir. Hans Knapp. Teleph. 3926.
Dienstag den 19. Juli
Zweites Gastspiel Rudolf Christians

Ultimo.

Suffspiel in 5 Akt v. G. v. Moser.
Mittwoch den 20. Juli
Drittes und letztes Gastspiel Rudolf Christians
„Beh' dem, der lügt.“

Kino-Salon Aschersleben, Düsteres Tor 6

Heute Dienstag Programmwechsel. 1741

A. Buchlow,

Lutherstr. 21. Bringe mein Vereinszimmer, Garten und doppelte Regalbahn in freundliche Erinnerung. 1775

Briefkassetten

empfehlen Buchhandl. Volksstimme

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund-, sondern auch die Verunreinigungs-Ursache von Hautunreinheiten.“ — So schreibt Herr Dr. med. W. über Etzene.

ZIRKUS-Theater.

Heute Dienstag, 8 1/2 Uhr
das mit Erfolg aufgenommene
Spezialitäten-Programm.

Ferner nach 9 Uhr Vorstellung der

Ringkämpfe

um die 4000 Mk. Preise.

Heute sind bestimmt zu ringen:

Schmidt geg. Tuomisto (Leipzig) (Finnland)

Massetti gegen Hall (Staliten) (England)

Ferner Entscheidungskampf
Kouba gegen Ritzler (Böhmen) (Württemberg)

Duellsarten 30% Gewinnsig.

Dekorations-Plakate

feinster Farbendruck, grüner Strass, roter Grund, Größe 26x45 cm

für Lehr der Partei, Gewerkschaften, Arbeiter-Innere, Arbeiterradfahrer und Arbeiterlänger

Preis à Stück 15 Pfg.

empfehlen

Buchhandlung Volksstimme

Gr. Münzstraße 3.

Furunkel

1709

Gautsuden um und deren Beilegung durch Greter's Patent-Druckmittel-Heife, à Stk. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 Mk. (35%ig) für die Form. Dazu gehörige Juckcreme 75 Pf. u. 2 Mk. ferner Juckcreme-Heife (mit) 50 Pf. u. 1.50 Mk. In der Löwen-, Engel- und Viktoria-Apotheke, bei G. Hubert, Zolohstraße 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans Eger, Breitenweg 188, J. F. Baum, Breitenweg 19, Fr. Grubler, Breitenweg 137, A. Lischbar, Breitenweg 265, Kassebier & Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gebr. Polack Nachf., Breitenweg 267, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 118 und Fiesdorfer Str. 25, Adolf Haeber Nachf., Budau, sowie in sämtlichen Apotheken, Prog. u. Parf. erhält. Nicht aufzueh. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz!